



Wochenblätter für den gesamten Kreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 11½ Sar. Inserirungsgebühr für den Raum einer
fünfstelligen Zeile in Postthaler 1½ Sar.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
aufgaben Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 469. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 8. Oktober 1861.

Telegraphische Depeschen.

Compiègne, 6. Oktober, Nachts. Se. Majestät der König von Preußen ist präzise 6 Uhr im besten Wohlsein eingetroffen und vom Kaiser auf dem Bahnhof empfangen worden. Beide Majestäte waren in Civil-Kleidung. Die zahlreich versammelten Anwesenden brachten Lebhaftes dem Könige und dem Kaiser. Im Palasthofe warteten die Kaiserin und der Kaiserliche Prinz am Fuße der großen Treppe. Bei Ankunft des Königs schritt die Kaiserin bis zum Perron vor. Der König küsste der Kaiserin die Hand, liebkoste den Kaiserlichen Prinzen und bot sodann der Kaiserin den Arm. Abends großes Diner, dann Jagd bei Fackelschein, morgen nach dem Dejuner eine Treibjagd.

Turin, 6. Oktober. Der französische Minister Rouher ist angelangt. In Folge der zwischen Turin und Berlin gewechselten Erklärungen wird Franz II. in Königsberg nicht repräsentiert sein. Der italienische Gesandte dagegen wird einfach als Repräsentant des Königs Victor Emanuel empfan- gen werden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angeflossen 3 Uhr 55 Min.) Staatsanleihe 89%. Präm.-Anleihe 118. Neuzeit Anleihe 107%. Schles. Bank-Verein 86. Oberdeutsche Litt. A. 127. Oberschles. Litt. B. 113½%. Freiburger 111. Wilhelmshafen 30½%. Neisse-Brieger 47½%. Tarnowitzer 27%. Wien 2 Monate 71%. Oester. Credit-Aktien 65%. Oest. National-Anleihe 58%. Oest. Lotterie-Anleihe 60½%. Oest. Staats-Eisenbahn-Aktien 133%. Oest. Banknoten 73%. Darmstädter 80. Commandit-Antheile 87%. Köln-Mindens 158. Rheinische Aktien 92%. Posener Provinzial-Bank 89%. Mainz-Ludwigshafen 108. — Sehr matt.

Wien, 7. Oktbr. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 183, 40. National-Anleihe 80, 40. London 138, 25.

Berlin, 7. Oktbr. Mogen: behauptet. Oktbr. 52. Okt.-Nov. 51%. Nov.-Dez. 50. Frühj. 51. — Spiritus: angemahnt. Okt. 21½%. Okt.-Nov. 19½%. Nov.-Dez. 19½%. Frühj. 20%. — Rübbö: fest. Okt. 12%, Frühj. 13½%.

Prophete rechts — Prophete links und Preußen in der Mitte.

Wenn man seinen Umgang zu wählen hat zwischen einem Grobian und einem höflichen Manne — so kann die Wahl nicht schwer fallen.

Preußen hat jetzt die Wahl zwischen England und Frankreich; aber England wirkt uns mit den Grobheiten der „Times“, welche von Bundesgenossen nur den alt-königlichen Begriff hat und für Deutschland keine andere politische Aufgabe weiß: als daß England dort seinen Markt für Kriegsbedürfnisse habe — für Menschenfleisch, nach Pfunden taxirt, die Knochen eingerechnet.

Folgendermaßen lautet die Werbung Englands im Munde der „Times“:

„Wenn unsere Sympathie blos unserem Interesse folgte, wie dauerhaft würden unsere Freundschaften sein und wie glatt und ruhig würde unser Dasein dahin fließen! Nun ist aber der abgedroschene Satz, daß der Einzelne und die Nationen stets von ihren wirklichen Interessen geleitet werden, unwahr. Sie werden nicht einmal von dem geleitet, was sie für ihr wirkliches Interesse halten. Leidenschaft und Vorurteil, Zuneigung und Abneigung spielen im politischen Leben eine so große Rolle, wie im Privatleben, und wir müssen etwas mehr als das bloße Interesse eines Gemeinwohns kennen, ehe wir uns eine Meinung darüber zu bilden vermögen, wie es handeln wird.“

„Wäre das Interesse die einzige den Ausschlag gebende Macht, so könnte nichts herzlicher sein, als das Einvernehmen zwischen England und Preußen. Wir würden keinen einzigen Gegenstand anzugeben, in Bezug auf welchen ihre Interessen nicht geradezu identisch wären. Die preußische Monarchie ist 160 Jahre alt, und zweimal während dieses Zeitraumes — im siebenjährigen Kriege nämlich und in den Napoleonischen Kriegen — hat die eine Nation an der Seite der anderen gefochten, wo es einen Kampf um Leben und Tod gegen Frankreich galt, und in beiden Fällen gingen England und Preußen siegreich aus dem Kampfe hervor. Das ist es, was uns die Geschichte lehrt. Zu dem sind beide Länder protestantische Mächte und haben so viel Gemeinnares in religiösen Dingen, daß sie zusammen ein Bistum in Jerusalem gründen.“

„Im Interesse Englands liegt ein einiges Deutschland, — ein einiges Deutschland, als Gegengewicht gegen Frankreich, — und zwar würde England ein solches einiges Deutschland lieber unter der Führung der größten protestantischen, als der größten katholischen Macht sehen, und lieber unter einem Staat, welcher kein Ungarn und kein Venetien hat, das seine Aufmerksamkeit abzieht und seine Kräfte zerstört. Die Betheuerungen, wenn auch wahrhaftig nicht die Handlungen Preußens, veranlassen uns zu dem Glauben, daß auch Preußen dafür hält, dies sei in seinem Interesse. Wir haben uns bestrebt, die Bande der Freundschaft enger zu ziehen, indem wir dem preußischen Thronerben eine Prinzessin vermählten, an deren Wohlergehen das englische Volk einen sehr tiefen und aufrichtigen Anteil nimmt. Und doch ist trog aller dieser gemeinsamen Gegenstände des Strebens kein Raum für politische, commercielle oder kriegerische Nebenbuhlerschaft zwischen England und Preußen. England verläßt sich hauptsächlich auf seine Flotte, Preußen einzig und allein auf sein Heer, eins der zahlreichsten in Europa. In England herrschen die Fabriken, in Preußen herrscht der Aderbau vor. Beide Nationen sind Sprößlinge der großen germanischen Völkerfamilie. Die eine spricht eine Sprache, welche mit der Sprache der anderen verwandt ist und sich auf dieselbe Ursprache zurückführen läßt; beide Nationen bilden einen scharfen Gegensatz zu den romanischen Völkern im Westen und Südwesten Europas. Man sollte denken, zwei so gestellten Nationen bleibe nichts übrig, als der glückliche Einfall des englischen Edelmannes in Cannings Stil: „The Anti-Jacobin“: „Da kommt mir plötzlich ein Gedanke, läßt uns einander ewige Freundschaft schwören.“ Und doch ist das keineswegs der Fall. Trotz aller schönen Worte, die bei den neuen Manövern gewechselt wurden, und obgleich Alles in der Welt, mit Ausnahme gegenseitiger Sympathie, vorhanden ist, um die beiden Nationen einander näher zu bringen, fühlen wir, daß sie, eben weil diese Sympathie fehlt, nicht viel von einander wissen wollen.“

„Durch die pariser Zeitungen machte jüngst ein Gerücht die Runde, welches zu langen Leitartikeln und bedeutungsvollen Flugschriften Anlaß gab, — daß Gerücht nämlich, Preußen, überdrüßig, seine Blicke auf England zu richten, stehe im Begriffe, eine neue Combination in der eigentlichsten Gestalt eines Bündnisses mit Frankreich zu versuchen. Wir haben schon gesagt, daß die Interessen Preußens und Englands identisch sind, und wir dürfen wohl hinzufügen, daß unseres Erachtens Preußen ein weit größeres Interesse an einem solchen Bündnisse hat, als England. Der Grund, weshalb die Staatsmänner beider Länder ein Bündnis zwischen denselben sieht, für höchst wünschenswert hielt, bestand in der gemeinsamen Gefahr, welche beide von den ehrgeizigen und erobерungsfähigen Politik Frankreichs drohte. Sollte Preußen angegriffen werden, was uns, wie wir gesehen, von Tag zu Tag wahrscheinlicher vorkommt, so könnten ihm die Flotten und Heere Englands ganz unüberschaubare Dienste erweisen, während, wenn ein Krieg mit England ausbräche, das auf einem lang gestreckten und getrennten Gebiete vertheilte Heer Preußens gegen eine gut vertheidigte Grenze nur wenig würde aussrichten können, gar nichts aber, um, gleich den Holländern im Jahre 1588, einer Invasion Englands zur See hindern.“

In den Weg zu legen. Wir können daher das Gerücht vor einem Bündnisse zwischen Preußen und Frankreich mit einem gewissen Gleichmuth ansehen. Diejenigen, welchen vor einem Schritt bangen sollte, sind die Preußen selbst;

Wenn eine Nation von einer anderen bedroht wird, so handelt sie ohne Zweifelweise, wenn sie Bundesgenossen zum Schutze gegen den heranziehenden Sturm sucht, jedoch in jeder anderen Richtung, als in der, von welcher her das Ungewitter droht. Preußen, welches so lange einen Angriff von Seiten Frankreichs befürchtet hat, könnte seine Beziehungen zu England weniger machen, seine Zwistigkeiten mit Österreich ausgleichen, in Russland Unterstützung suchen und sich bestreben, eine wohlwollende Gestaltung gegen sich im Rathe Italiens und Spaniens hervorzurufen. Ein Bündnis mit jeder anderen Macht, außer mit der, von welcher es Gefahr befürchtet, würde politisch sein. Ein Bündnis mit Frankreich kann bewirken, daß die preußische Regierung nicht mehr auf ihrer Hut ist; es kann aber nicht die geringste Sicherheit für den Fall gewähren, daß der Kaiser glauben sollte, die Zeit sei gekommen, seinem Heere neue Beschäftigung zu geben und Deutschland zum Schlachtfelde zu wählen. Was für ein Schutz würde ein Bündnis unter solchen Umständen sein? Frankreich, einmal von den Schranken der Verträge freit und dahn gebracht, einen Rechtstitel auf das Gebiet anderer Herrscher, auf die Erwerbungen der Republik und des Kaiserreiches zu suchen, kann eben sowohl die Rheingrenze von einem preußischen Bundesgenossen zurückfordern, wie es die westlichen Alpenabhängige von einem sardinischen zurückfordert hat. Mit welchen Namen man die Macht, nach deren Gebiet einem gelüstet, anredet, macht keinen Unterschied. Ein Bundesgenosse läßt sich eben so gut plündern, wie ein Freund, und ein Freund eben so gut, wie ein Bekannter.“

sen, welcher in die Ebene zurückgekehrt ist und in vollen Strömen sich ergiebt? Und doch wäre das die unumgängliche Alternative: entweder die beiden Ufer oder nichts; das ganze Beden um das Thal zu verteidigen, die Brüderlichkeit des rechten Ufers oder jene des linken Ufers, es geht da keine Mitte.“

Aber der Verfasser der Broschüre hat nicht nur gemeine materielle Gründe, oh! er versteigt sich auch in das Reich der Geister. Er sagt:

„Eine wahre Idee reiche scheint uns noch wichtiger, als die strategischen Erwägungen und nötigst uns, die moralische Wirkung näher zu betrachten, welche für Frankreich eine Ausdehnung bis an den Rhein haben würde. Unser Land verdankt seinen bewundernswerten Zusammenhalt verschiedenen Ursachen, unter welchen das glückliche Verhältniß der Elemente, die zur Bildung seiner Bevölkerung beigetragen haben, den ersten Rang einnimmt. Der politische und centralisirende Genius der Römer hat sich daselbst mit dem fédérativen und kriegerischen Geiste der Gallier vereinigt, ohne ihn zu abschrecken, mit den Überlieferungen der feudalen Unabhängigkeit und der repräsentativen Freiheit der germanischen Stämme. In dieser providentiellem Mischung haben die Lateiner ihre literarische Civilisation, die Gallier ihren biegsamen und geselligen Geist, die Franken den arbeitsamen und festen Gedanken der Germanen mitgebracht. Vielleicht haben wir einen Augenblick uns zu Deutschland hingeneigt, der Anschluß von Nizza und Savoyen hat das Gleichgewicht wieder hergestellt; hüten wir uns davor, daß dasselbe wieder zu brechen.“

Indessen ein kleines Prostitchen wird doch nicht verschmäht. Die Rheingrenze, bei Leibe nicht, aber eine kleine profitable „Grenzberichtigung“ bitte man sich aus; man höre:

„Man darf indessen nicht behaupten, daß unsere östliche Grenze für immer bleiben müsse, was die Diplomaten von 1815 daraus gemacht. Ohne unsre Nationalstolz einzumischen, welcher auf dem Punkt, auf dem wir uns in Europa befinden, der Gefahr ausgegesetzt wäre, in der Geschichte zu einer nutzlosen Eitelkeit herabzusinken, ist es gestattet, gegen eine Linie Verwahrung einzulegen, welche dem Feinde unsre Thäler von Lörringen und unsre Ebenen von der Champagne systematisch geöffnet hat, welche die Linien unserer Grenze durchbrochen hat, um uns die von uns besetzten Städte, wie Landau, und die von uns gebauten, wie Saarlouis, zu entreißen. Von dieser Seite der Pfalz und Rheinpreußen könnte eine Verstärkung der Grenze von der Gerechtigkeit geboten, von der Klugheit empfohlen werden. Sie würde den unschätzbaren Vortheil haben, der Notwendigkeit unserer Vertheidigung zu entsprechen. Ohne den Nationalstolz Deutschlands zu reizen, würde sie unsre eingewurzelte Leidenschaft für den Rhein beruhigen, und zugleich die jüngsten Befürchtungen der germanischen Bevölkerungen. Diese Linie würde definitiv sein, da sie auf gegenseitiger Zustimmung beruht, und der Traum, welcher dießseits des Rheins so vielen Gemüthern so theuer ist, aber wie ein Alp auf Deutschland und Belgien lastet, würde für immer schwinden. Wegen Antwerpen beruhigt, würde England die Ausdehnung unseres Einflusses im Mittelmeere mit weniger Misstrauen ansehen, und unser feiner gewordenes Bündnis mit dieser Macht würde uns gestalten, das Werk der Gerechtigkeit und der Vergeltung in Europa fortzusetzen, zu welchen ein großer Herrscher uns die Bahn eröffnet hat. Weit entfernt, ein Gegenstand der Besorgung für andere Völker zu sein, würden wir das Werkzeug des Friedens und des Schiedsrichterthums geworden sein, welches das politische Genie Heinrichs IV. vor Augen gehabt hat; wir beanpruchen keine schöne Eroberung. Deutschland hätte somit Unrecht, von Frankreich nur Gefahren zu befürchten; seine Furcht möge die Waffen niedergelegen und unser Groll wird schwanden! Die Gefahr für Deutschland kommt nicht vom Westen, da es dieselbe beschwören kann, wenn es will, sie steht an der östlichen Grenze. Es hat nicht Frankreich zu fürchten, sondern Russland... Deutschland wird sein erstes und sicherstes Opfer werden. Es wird überflüssig sein, den Rhein zu vertheidigen am Tage, wo die Oder besiegt sein wird. Es ist dieser Augenblick, der vorhergesagt worden und gegen den man sich wahren muß. Statt den Rhein zu vertheidigen, der nicht angegriffen wird, muß sein Volk sich an der Weichsel erheben und sich zu einer bald notwendig gewordenen Vertheidigung ausrüsten. Statt Russland seine Unterstüzung zu gewähren, um die polnische Nation zu vernichten, müßte es einen Schild für sich darstellen machen; statt eine unmöglich Assimilirung zu versuchen, müßte es wünschen, daß die zerstreuten Glieder sich wieder zu einem unabhängigen Volke reconstituieren; es müßte sich mit einem Worte von dieser Seite Vertheidiger lassen statt Gegner. Ist diese Politik nicht von der äußersten Klugheit eingegeben, und ist es nicht ein doppelter Vortheil, sich Helfer zu gewinnen, welche man dem gemeinschaftlichen Feinde entzieht?“ (Und zum Schluss heißt es): „Deutschland höre somit auf, seine unruhigen Blicke auf das linke Ufer seines Stromes zu richten, von dieser Seite bedroht es keine ernste Gefahr, denn das wirkliche Interesse Frankreichs widerhält eine solche Eroberung, und seine Ruhelosigkeit sind befriedigt. Die Gefahr ist anderweitig und sie wird an dem Tage bestehen sein, wo die beiden großen Länder die Notwendigkeit erkannt haben werden, an den Ufern der Weichsel den alten Hort der Christenheit wieder aufzurichten, der berufen ist, in Zukunft die Unabhängigkeit der Staaten und die Freiheit der Völker zu sichern.“ —

Inzwischen ist, wie die oben stehende Depesche meldet, Se. Major der König in Compiègne eingetroffen und mit ausgezeichneten Höflichkeit empfangen worden, wie es nicht anders zu erwarten war. Das Programm der Zusammenkunft verrät nichts Bedenkliches — indeß la part du diable: die Politik wird sicherlich nicht ganz von dem Hallali der Jäger erstickt werden.

Aber sollen wir davon fürchten oder hoffen? Wir können auf Eines rechnen: auf eine vermehrte Hochachtung zwischen zwei mächtigen Herrschern, von welchen der Eine sein fürstliches Wort darauf gegeben: keinen Fuß breit deutschen Landes den Fremden zu überlassen!

Preussen.

Berlin, 6. Oktbr. [Österreichs Reformvorschläge für Deutschland.] — Panse und Wohlgemuth. Die von Herrn Grandguillot gebrachte, der wiener „Presse“ entnommene Nachricht, daß Österreich Preußen den Oberbefehl im Westen, das Alleinbesitzungsrecht von Mainz, das Mit-Präsidium am Bundestage angeboten, wogegen Preußen für den Fall französischer Einnahme in Venetien gegen Napoleon auftreten sollte, ist, wie ich Ihnen aus bester Quelle mitzuteilen vermöge, nicht wahr. Es ist Preußen weder ein solches Anerbieten gemacht worden, noch hat Preußen es angenommen. Eines aber können wir noch hinzufügen: Die preußische Regierung würde keinen Augenblick, wie uns unser Gewährsmann versichert, Anstand genommen haben, solche Vorschläge seitens Österreichs ihrem vollsten Inhalte nach zu akzeptiren. — Die der augsburger „Allgemeinen Zeitung“ entnommene Nachricht, Österreich bereite Reform-Vorschläge der Bundes-Verfassung, namentlich die Errichtung einer Volksvertretung am Bunde vor, ist vollkommen begründet. Im österreichischen Cabinet hat die Ansicht, daß nur ein stärkeres Ansehen an Deutschland Österreich die Kraft, den Kampf mit den disperaten Elementen im Osten zu verleihen im Stande sei, den Sieg davongetragen. Kommen nicht neue störende Elemente seitens der Camarilla dazwischen, so dürfte die österreichische Regierung recht rasch mit ihren Vorschlägen an's Tageslicht treten. Daß dieselben in Norddeutschland überall eine zustimmende Aufnahme finden, durfte die österreichische Regierung selbst schwerlich erwarten. — Die Herren Panse und Wohlgemuth, denen selbst die Ehre widerfahren, vom leitenden Weltblatte, von der „Times“, erwähnt zu sein, sind durch die schroffe Stellung, die sie namentlich gegen den jüdischen Theil der Bevölkerung eingeschlagen, genötigt, ihre Kundschafft fortan in den Reihen der Feudalisten zu suchen. Herr Wohlgemuth, der bis jetzt von reichen jüdischen

Also: Flüsse sind keine Grenzen! sagt der französische Broschüren-Schreiber; dagegen fährt er fort:

„Die Gebirge sind mit dem Meere die wirklich natürliche Grenze eines grossen Landes. Auf ihren Gipfeln geht eine wahrhaftige Theilung vor sich, eine Theilung der Gewässer, der Erzeugnisse, des Klimas und der Rassen. Das Massiv des Montblanc und die Keite des kleinen St. Bernhard vervollständigen auf wunderbare Weise unsere Grenzen der Alpen der Dauphiné. Auf der einen Seite Frankreich, auf der andern Seite Italien; das ist klar, präzis und mathematisch. Werden wir, um aus dem Rheine eine Grenze zu machen, bis an seine Quellen hinaufzugehen? Das wäre logisch. Werden wir nun von Schaffhausen den Schwarzwald erklimmen und seinen östlichen Abhang mit Festungen bedecken? Das wäre notwendig. Und werden wir von da den Taunus und dessen Abzweigungen bis zum Siebengebirge überqueren gegenüber von Bonn, um dann wieder den Wassersaden zu verla-

Kaufleuten sehr protegiert wurde, siehe in Gefahr, seine ganze jüdische
Kundschaft zu verlieren.

** Berlin, 6. Okt. [Das Wahlprogramm der constitutionellen
Partei ist in diesen Tagen erschienen; es lautet wie folgt: „Binnen
wenigen Wochen werden wir in der Wahl unserer Volksvertreter das wichtigste
Recht und die ernsthafte Pflicht des preußischen Bürgers über.“]

Angeknüpft dieser im jetzigen Augenblick besonders bedeutungsvollen Epoche
unseres Staatslebens sprechen wir unsere Überzeugung von dem, was Preußen
wohl tut, vor unsern Mitbürgern aus.

Treu dem König und dem angestammten Herrscherhaus halten wir un-
verbrüchlich fest an der constitutionell-monarchischen Verfassung. In ihrer
Durchführung durch alle Zweige der Staatsfähigkeit erfreuen wir die sicherste
Vorsicht für die ungeschmälerte Erhaltung der Autorität der Krone, wie
für die erprobte Fortentwicklung unserer öffentlichen Zustände. Den
Ausbau der Verfassung erachten wir als die Aufgabe, welche der künftigen
Volksvertretung durch den bisherigen Gang der preußischen Geschichte vor-
gezeichnet ist.

Erhebung der geheiligten Person Sr. Majestät des Königs über die
Kämpfer der politischen Parteien durch ein Gesetz über die Verantwortlichkeit
der Minister, verfassungsmäßige Verstärkung der Kontrolle über den Staats-
haushalt, Befestigung der Grundlagen des Staates durch eine freisinnige
Gemeinde- und Kreisordnung, Sicherstellung des Volksunterrichts und der
Eheschließung gegen einen nachtheitlichen Einfluss vorübergehender kirchlicher
Anschaufungen, Durchführung der Gleichberechtigung der Konfessionen, Bele-
bung der wirtschaftlichen Tätigkeit durch eine sachgemäße Regelung des
Gewerbelebens im Sinne freier Konkurrenz, sind Forderungen auf dem Ge-
biete des constitutionellen Lebens, deren Erfüllung durch das dringendste un-
mittelbare Interesse geboten ist.

Die glückliche Lösung dieser Aufgaben wird aber auch Preußens Macht
und Ansehen nach außen stärken, und unserer Regierung bei der Begründung
seines reicher, den berechtigten Einigungs-Bestrebungen des deutschen
Volkes entsprechender Institutionen den gebührenden Einfluss sichern.

Voll Vertrauen auf die im Kampfe um die Verfassung bewährten Räthe
der Krone hoffen wir, daß es denselben gelingen wird — gefrästigt durch die
Unterstützung der Volksvertretung —, alle Organe der Staatsverwaltung
mit ihren verfassungstreuen Geiste zu erfüllen und den Widerspruch zu be-
seitigen, in welchen die Majorität des Herrenhauses sich mit den allgemeinen
Interessen gesetzt hat.

Wir vertrauen, daß weise Sparsamkeit im Kriegswesen es ermöglichen
werde, die Staatsentnahmen allen öffentlichen Bedürfnissen in richtigem Ver-
hältnisse zur Verwendung zuzuführen und den altbewährten Ruf der preußi-
schen Finanzverwaltung zu behaupten, ohne dem Staate den Schutz und die
Stütze eines volkstümlichen, streitbaren Heeres zu entziehen.

Vor Allem aber erachten wir es für dringend geboten, daß alle Dicjenigen,
welche mit uns in dem Bestande und der Fortbildung der Verfassung
die Grundlage für die Freiheit, den Wohlstand und die Macht des Vaterlandes
erbliden, bei den bevorstehenden Wahlen in Eintracht zusammengehen
und daß nicht minder die von der gleichen Gesinnung geleiteten Mitglieder
unseres königlichen, alle bestehenden Meinungsverschiedenheiten dem einen gro-
ßen Ziele opfern, das constitutionell-monarchische System in Preußen zur
völligen Entfaltung zu bringen. — Wir fordern alle Freunde der Verfassung
auf, in diesem Sinne zu wählen und zu wirken. — Unterschrieben ist das
diese unter Anderen von: David Hansemann, Lüttig, Vorsteher der
Stadtverordneten-Versammlung, Baudouin, Vorsteher der Altesten der
Kaufmannschaft, Ulrich, Justizrath, George Prætorius, Commercierrath,
Benoit, Stadtverordneter, Dr. A. Reimann, Commercierrath, Lüttig, Justizrath, Dr. F. Hirschius, Justizrath, Dove, Professor,
Baerwald, Verwaltungs-Director und Stadtkämmerer, Robert Warshawer,
Wilh. Ermeler, Geh. Commercierrath, Franz Arndt, Wilh. Rud.
Brunnow, Emil Prætorius, Commercierrath, Dr. Straß, Justizrath,
S. A. Benda, B. S. Verend, Alexander Mendelssohn, Paul Men-
delssohn-Bartholdy.

Deutschland.

Frankfurt, 4. Oktober. [Industrieller Kongress.] Der
„Kongress der deutschen Industriellen zum Schutz der deutsch-nationalen
Arbeit“ ist heute Vormittag hier eröffnet worden. Es sind gegen
70 Mitglieder eingetroffen, unter andern aus München, Ulm, Stuttgart,
Dillingen, Chemnitz (3), Mannheim, Mühlheim an der Ruhr
(Dr. Edel, Director der Dampfschiffahrt-Gesellschaft). Von Prag
ist Dr. Kreuzberg anwesend. Dr. v. Kerstorff aus Augsburg wurde
zum Präsidenten gewählt. (Es sind die Anhänger der Schuhzölle,
welche namentlich dem Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und
Frankreich entgegen wirken wollen.)

Baden, 3. Oktbr. [Berichtigung]. Die „Karlsr. Ztg.“ erklärt, daß
die von der „Allg. Z.“ verbreitete Nachricht von dem Tode der Prinzessin
Solms jeder Begründung entbehre, und daß diese Dame sich gesund und
wohl in Wiesbaden aufhalte.

Offenbach, 2. Oktbr. [Neue Zeitung.] Gestern ist hier unter dem
Titel „Offenbacher Beobachter“, unter der Redaktion des Gründers und lang-
jährigen Redakteurs der stettiner „Offize-Zeitung“, Herrn Altwater, eine neue
Zeitung ins Leben getreten. Das Blatt erscheint vorläufig zweimal die Woche.

Theater.

Sonnabend den 5. Sept.: „Widrigungen“, Lustspiel von Vogel.
Sonntag: „Die Stumme von Portici“.

Das Vogelsche Lustspiel ist nicht bloß sehr alt, sondern auch bereits
sehr veraltet, und nur die charakteristische Rolle des „Edlen von Süßkind“
reizt noch hin und wieder einen Schauspieler, das Stück aus dem
Staub der Bibliothek hervorzusuchen und sein Angedenken wieder
aufzurufen. Aber auch diese Rolle des jüdelnden Millionairs ist
von starkem hauptsächlich. Sie erregt den Lachkreis, aber nicht ohne
eine gewisse Widerwärtigkeit im Geschmack. Herr Dorn hat den
Juden mit großer Virtuosität gespielt und eine außerordentliche Hei-
terkeit im Hause hervorgerufen. Die Farben waren indeß doch zu
stark aufgetragen und die Karikatur überkarikiert. Ein Urteil
über die Beschriftung des „Charakterspielers“ haben wir nach dieser
Leistung nicht gewinnen können. Die junge kokette Witwe „Aurora“
wurde von Frau Flam. Weiß mit liebenswürdigster Schelmerei und
feinster Eleganz gespielt, und der Taugenichts von Ehegatten, „Carl von Lüttichingen“, um dessen Besserung sich eigentlich die ganze Handlung
bewegt, stand an Herrn Baillant den rechten Mann. Fr. Schäffer
war als pusch- und spielsüchtige Gemahlin des „Edlen von Süßkind“
ganz an ihrem Platze, und Fr. Clara Weiß fehlte zu der bescheidenen,
einfachen Hausfrau (Clementine) nur die Natürlichkeit der Sprache.
Die anderen Figuren des Stücks sind völlig interesslos. Herr Guin-
nand und Frau Köhler haben als Dienerschaft des „Edlen von Süßkind“ das Beispiel ihres Herrn nachgeahmt und ihren Rollen eine
polnisch-jüdische Färbung gegeben, wie wir glauben, nicht zum Vortheil
des Ganzen. — Die Vorstellung wurde recht befallig aufgenommen
und verschaffte namentlich Frau Flam. Weiß und Herrn Dorn die
wiederholten Beifallsbezeugungen des Hauses.

Ein glänzendes Zeugnis für seine dramatische Begabung lie-
ferte Herr Böhlken am Sonntag mit seinem „Masaniello.“ Der
Charakter war in einem großartigen Maßstab angelegt. Die innere
Unruhe über das Schicksal der Schwester, der Schmerz, als er
ihre Schande erfährt, der Plan und Entschluß zur Rache, das Ge-
fühl des Mitleids bei den Grausamkeiten des Volkes, das Alles ent-
wickelte sich in fortwährender Steigerung, und die Wahnsinnsscene
im letzten Akt gipfelte sich zu einer außerordentlichen Wirkung, die
Herrn Böhlken einen stürmischen Hervorruß bei offener Scene ver-
schaffte. Zu bedauern bleibt nur, daß die Stimme des Sängers ihm
nicht bloß in der hohen Lage Schwierigkeiten bereitet, sondern auch da-
den Dienst versagt, wo der Vortrag den zarten, duftigen Halblauten,
wie in der Schlummerarie, erfordert. Hier machte die Widersprüch-
keit des Organes einen peinigenden Eindruck, während uns der Sänger
im deliratorischen Vortrag der Recitative öfter an Roger er-
innerte. Die „Genelli“ des Fr. Genelli empfahl sich durch Feuer
und Leidenschaft des Ausdrucks, und Frau Hain-Schnaidtner

Kassel, 3. Oktbr. [Tagesnotizen.] Man schreibt der „Zeit“
von hier: Die beabsichtigte gewesene Reise des Kurfürsten nach seinen
Gütern in Böhmen ist unterblieben, weil die von dort eingezogenen
Berichte einem, wenn auch nur kurzen Aufenthalte, in dieser Jahreszeit
nicht das Wort geredet haben. — Der Bürgermeister von Hochstadt,
den die öffentliche Meinung als den Urheber der sogenannten hochstädtischen
Turnerschlacht bezeichnete, ist vom Kurfürsten mit einem Besuch geehrt
worden. Auch der Polizeidirector Cornelius von Hanau, über den die
dortige Einwohnerschaft viele und bittere Klagen führt, hat ein bemerkenswerthes
Zeichen landeswäterlichen Wohlwollens erhalten: es ist ihm
der Wilhelmorden verliehen worden. Man kann aus diesen
Zeichen entnehmen, daß weder der Kurfürst noch seine Nähe der öf-
fentlichen Meinung irgend ein Zugeständniß zu machen gesonnen sind.

— Dr. Detker hat Kassel seit gestern verlassen; wo er seinen Win-
teraufenthalt nehmen wird, ist noch nicht bekannt. Man glaubt, daß
er es zunächst am genfer See verbringen werde. Die „Hess. Morgen-
Ztg.“ wird selbstverständlich auch nach der Abreise ihres Mitbegründers
an ihrem Programme: Wiederherstellung der Verfassung von 1831,
unverbrüchlich festhalten.

Nudolstadt, 3. Okt. [Mobilitierung.] Die junge Gemahlin
des Fürsten, geb. Schulzen aus Insterburg, ist der „Leipz. Ztg.“ zu-
folge, in den Adelstaad erhoben worden und führt nunmehr den Namen
Frau v. Brockenburg.

Hannover, 4. Oktbr. [In der Flottenfrage] sind die
„H. N.“ in der Lage, nachstehende Depesche des diesseitigen Minister-
Residenten in den Hansestädten, Staats-Rath Zimmermann, mit-
zutheilen:

„An Herrn Synd. Merc Dr. hier.
An die Kommission zu Bremen.

Die hohe Regierung des unterzeichneten Ministerresidenten hat leineswegs
theilnahmlos den Bestrebungen zugesehen, welche sich im deutschen Va-
terlande und namentlich in den Küstenstaaten für Errichtung einer Kanonen-
boot-Flotte fundgeben. Schon seit einiger Zeit beschäftigte sie sich mit der
Überlegung, wie viel sie aus Landesmitteln für das Unternehmen leisten
können. Als Resultat ist daraus, vorbehaltlich der ständischen Zustimmung,
der Entschluß hervorgegangen, 20 Kanonenboote zu bauen und sie gemeinsam
mit den Hansestädten zur Küstenverteidigung zu verwenden.

„Wenn die königliche Regierung auf diese Weise, gleich einigen anderen
Küstenstaaten, zur Ausführung des Projekts einer Flotte schreitet, ohne den
Ausgang der Verhandlungen abzuwarten, welche über diese Angelegenheit
am Bundestage schwelen, so thut sie es, weil sie die Herstellung des Schubes
für die Nordseeflüsse gesichert und beschleunigt möchte. Dabei verkennt sie
aber keinen Augenblick das Mögliche, welches darin liegt, jenes Unternehmen
außerhalb des Bundes zu stellen, und sie vermag sich nicht von der Idee zu
trennen, daß der Küstenschutz ebenso wohl eine Angelegenheit und Pflicht des
Bundes ist, wie die Verteidigung der deutschen Grenzen, und daß die Kosten
der zu erbauenden Flotte von dem ganzen Bunde getragen werden
müssen. Diese Auffassung läßt es ihr auch dringend gerathen erscheinen,
daß außerhalb des Bundes begonnene Wert so bald als möglich auf den
Bundesboden zurückzuführen, die Idee, eine deutsche Flotte, basirt auf den
Bund, nicht aufzugeben, und den Letzteren weder durch Erklärungen, noch
durch konkludente Handlungen von der Verbindlichkeit zu befreien, die Kosten
den Küstenstaaten in so weit zu vergüten, als diese über das Matritular-
mäßige hinaus daju vermeiden.“

„Zu diesem Zwecke beabsichtigt die königliche Regierung, sobald die Ver-
tagung der Bundes-Versammlung beendet ist, dieser eine Anzeige darüber zu
machen, was Hannover an Kanonenbooten zum Schutz der Nordseeflüsse zu
stellen gedenkt, und dabei die Voraussetzung auszusprechen, resp. den Antrag
zu stellen, es möge das zu Erbauende als Bundesjache angesehen, und dem-
zächst hinsichtlich der Kosten, und sonst als solche behandelt werden.“

„Da Hannover und die Hansestädte Hamburg und Bremen wechselseitig
auf Gemeinsamkeit in der Küstenverteidigung angewiesen sind, so wie auch
ihre meistens sonstigen Interessen in enger Verbindung stehen, so glaubt die
königliche Regierung annehmen zu dürfen, daß es im beiderseitigen Vortheile
liege, wenn sie in Behandlung jener Angelegenheit keinen divergirenden Weg
einzuhalten, und sie hat den Unterzeichneten beantragt, bei dem hohen Se-
nate anzufragen, ob derselbe geneigt wäre, über Bau und Verwendung der
projektirten Boote gemeinsame Verabredungen zu treffen und den beabsich-
tigten Antrag am Bunde mit zu stellen, vorausgesetzt natürlich, daß Ham-
burg überhaupt den Entschluß fäßt, gleichfalls Kanonenboote zu bauen.“

„Der Unterzeichnete gibt sich in Gemäßheit jenes Antrages die Ehre,

„Em.... zu ersuchen, den hohen Senat von dem Vorstehenden in Kenntniß
zu setzen, und über dessen Intentionen bezüglich jener erwähnten Anfrage
demnächst eine ges. Rückäußerung zutun zu lassen.“

Indem sich der Unterzeichnete nähere Mitteilung über den Plan vor-
hält, welchen die königliche Regierung hinsichtlich des Baues ihrer Kanonen-
boote hat, benutzt er ic.

Hamburg, den 24. September 1861. Zimmermann.“

Oesterreich.

Wien, 5. Okt. Die Ungelegenheit der Stadterweiterung ist in
der hierzu ernannten Commission des Gemeinderathes wieder um einen
Schritt vorwärts gekommen. Die Commission hat nämlich den vor-
liegenden Plan für die neuen Parkanlagen dem städtischen Gärtner zur
Umarbeitung überwiesen. Er hätte hierbei die anzulegenden Wasser-
leitungen zu berücksichtigen, welche in Form von Springbrunnen, Cas-
caden oder eines kleinen Teiches anzubringen wären, und darauf Be-
dacht zu nehmen, ob nicht das abfließende Wasser in die angrenzende
Wien geleitet werden könnte, um durch dasselbe die überwiegende Nach-
barschaft — in bessern Geruch zu bringen. — Ferner wird von dieser
Commission der Antrag gestellt werden, der Gemeinderath möge einen
Concours für einen Plan zu einem großartigen Bauwerk in diesen Park-
anlagen ausschreiben. Dasselbe soll in einer Länge von 40 und in
einer Breite von 30 Klastrern errichtet werden und hätte die Bestim-
mung eines Kurialons, in Verbindung damit stände ein Kaffeehaus.
Gleichzeitig wurde ihm die möglichste Eile anempfohlen, damit die Erd-
arbeiten bis zum Frühling wenigstens so weit gediehen sein könnten,
um zu dieser Zeit die Blumenpflanzungen in Angriff zu nehmen.

Italien.

Turin, 30. Sept. [Galdini.] Seit gestern beunruhigt ein
Gericht die Gemüther aller Gutgesinnten nicht wenig. Es heißt, daß
Galdini an den König einen Brief geschrieben habe, in dem er seine
Entlassung fordert. Unmöglich wäre ein derartiger Schritt des Statt-
halters von Neapel eben nicht, denn seine Zwistigkeiten mit dem Mi-
nisterium hatten bereits einen ziemlich hohen Grad erreicht und in den
gegen seitigen Mittheilungen herrschte mitunter ein ziemlich undiploma-
tischer Ton. Das aber ist gewiß, daß Galdini an all diesen Misshei-
ligekeiten unschuldig war. Man sucht von hier aus ihm seine Stel-
lung zu erleichtern und ihm Verlegenheiten aller Art zu bereiten, weil
er den Liberalen in Neapel freund schaftlich die Hand geboten. Eine
solche Sünde konnte man in Turin dem General nicht verzeihen.

(D. A. 3.)

Über die Zustände im Neapolitanischen berichtet die
„Köln. Ztg.“ wie folgt: Das klägliche Ende der letzten bourbonisch-
carlistischen Landungen im Neapolitanischen hat nicht gefruchtet; es
gibt noch immer Menschen, die sich zu neuen Experimenten in einer
verlorenen Sache hergeben, so lange die französische Tricolore in Rom
und Civita-Becchia dieses schöne Spiel mit dem Blute der Volker
deckt. Die „Nazione“ meldet aus Rom, 28. Sept.: „In Civita-Becchia,
Fiumicino und Porto d'Angio werden neue Banditen-Expeditionen
ausgerüstet. Auch geben Gerüchte von anderen Expeditionen, die von
Malta und Marseille ausgehen sollen.“ Über die Donquipotere des
Carlisten Vorges erfahren wir heute Genaueres. Die Landsleute des
edlen Ritters aus der Mancha hatten sich auf's schneide täuschen
lassen. Nachdem sie bei Brurrano (?) gelandet und sofort auf Precacure
gerückt waren, wo der dortige Erzbischof sie schon erwartete, setzten sie
sich nach Bianco in Bewegung, überall nach dem „General“ Mittica
forschend, mit dessen „Armee“ sie sich in Verbindung setzen sollten.
Dass dieser „commandirende General der bourbonischen Streitkräfte“ ein
simpler entsprungener Galeerensträfling sei, wußte Vorges entweder
selbst nicht oder wollte es wenigstens seinen Begleitern nicht verraten. Mit
der Verstärkung „General“ Mitticas „Heer“ besteht diese Truppe außer den
Ausländern aus lauter „ausgelesener“ Mannschaft: entsprungene Galeeren-
sträflinge, entlaufene Soldaten, Bauern u. s. w. Zunächst wandte sich
das „Heer“ nun auf Plati, wo nur eine kleine Abtheilung Mobilgarde
und die Nationalgarde des Ortes stand, die, während sie berieten,
umzingt wurden. Indes hatte General de Gori bereits Nachricht von der
Landung der Carlisten erhalten und zwei Compagnien nach
Plati in Bewegung gesetzt. Als die Mobilgarde diese Verstärkung er-
halten, wurde von Plati aus ein Aufstand gemacht, in Folge dessen die
„Armee“ des „Generals“ vollständig zerstört und Mittica getötet
wurde. Es scheint jedoch, als ob diese Landung nur von einer stär-
keren Abteilung sollte, die im Gott von Tarent beabsichtigt war, seitdem auch fortwährend in den legitimistischen Zeitungen spricht, aber bis jetzt
noch auf sich warten läßt; statt dieser Expedition erschien jedoch eine
aus etwa 20 „Baiern“ bestehende unweit Agropoli, in jener ungefun-
denen, wüsten Gegend, wo die majestätischen Tempelruinen von Pästum

führte die Partie der „Elvira“ mit vieler Bravour aus. — Die
übige Besetzung ist bekannt. — Der Chor, in dieser Oper von be-
sonders hervorragender Bedeutung, war durchweg bei der Sache und
trug namentlich das herrliche Gebet im dritten Akte mit sehr diskreter
Schattierung vor.

Wir knüpfen hier einige interessante Notizen über die „Stumme“
an, wie wir dieselben zum Theil aus dem Munde des Componisten
selbst vernahmen.

Gegen Ende des Jahres 1827 wurde auf der komischen Oper in
Paris ein Werk „Masaniello“, oder der neapolitanische Fischer, historisches Drama“ von dem Italiener Michael Carafa mit großem Erfolg
gegeben. Gerade um diese Zeit kehrte Auber aus Italien zurück
und er mache sich sofort daran, das über denselben Gegenstand von
Scribe und Delavigne fertigte Textbuch in Musik zu setzen, wobei
er nicht nur die auf seiner Reise gekaperten italienischen Volksweisen
benutzte, sondern auch ein Bruchstück seiner älteren Messen, das er zu
dem „Gebet“ im 3. Akte verwandte. Nach vier Monaten etwa (am
29. Febr. 1828) erschien die „Stumme“ auf der Bühne der großen
Oper, und Carafa's „Masaniello“ war für immer verdrängt. —
Der erste Masaniello in der „Stummen“ war der berühmte Nourrit. Bei der jedesmaligen Darstellung der Wahnsinnsscene wurde er von
dem Gedanken geplagt, daß ihm ein ähnliches tragisches Ende bestimmt sei.
Der Zufall wollte, daß diese Ahnung zur traurigen Wahrheit werden
sollte. Nourrit hat sich im Jahre 1839 in Neapel in einem Anfall
vor Wahnsinn drei Stockwerke hoch aus dem Fenster gestürzt.

Eigentümliche Schicksale hat die Aufführung der „Stummen“ in
Paris selbst zu erleben gehabt. Die Oper wurde je nach der am Ru-
der der Regierung befindlichen Gewalt verstummt, und nach der Fe-
bruar-Revolution durfte sie nur mit gänzlicher Weglassung des letzten
Aktes, weil darin die Revolution zum Falle kommt, gegeben werden.
Mit dem Staatsstreich vom 2. Dez. wurde sie ganz von der Bühne ver-
bannt und ihre Aufführung erst nach einer Reihe von Jahren wie-
der gestattet.

M. K.

** Pariser

liegen. Diese 20 Mann, die sämlich von Nationalgardisten eingefangen wurden, bekannten, daß sie im Namen des Königs Franz das Land hätten zum Aufstande rufen wollen. Die Nationalgardisten sollen den Leuten entgegnet haben, diese Mühe hätten sie sich sparen können. Dem „Temps“ zufolge hat sich jedoch herausgestellt, daß die bei Päsum Gelandeten keine Ausländer waren, sondern entlassene neapolitanische Soldaten, die von Civita-Bechia ausgefahrene und mehr von Heimweh und Hunger geplagt, als von Kriegslust beseelt waren. In Capaccio wurden zwei Geistliche verhaftet, die sich mit den Gelandeten in's Einvernehmen gesetzt hatten. Aus den Aktenstücken — Borges hatte eine ganze Gesellschaft Proklamationen bei sich, die genommen wurde, sowie aus den Aussagen der Gefangenen erhellt, wie die „Opinione“ meldet, „die Mithilfe Roms“ an diesen Unternehmungen.

Der spanische Banden-Chef, Borges, hat jetzt auch eine Proklamation an die Neapolitaner erlassen. Sie lautet:

Neapolitaner! Als vor zwei Jahren Italien bei dem Lärm der Waffen und Schlachten, welche in der Lombardie geliefert wurden, erwachte, erhob sich von einem Ende der Halbinsel bis zum andern der einhellige Ruf und ein Wunsch drang aus allen Herzen: Sich von den Fremden zu befreien. Zum Unglück ward dieser Ruf, dieser glühende Wunsch durch den sardischen Herzog, der, gierig nach Vergnügung, zuerst seine Abenteurer und dann seine Bataillone auf Neapel warf, um ein Reich von 12 Mill. Menschen zu erobern, vereitelt. Die glorreichsten Überlieferungen des Vaterlandes mit Füßen tretend, den Glauben unserer Väter verhöhndend, das Recht und die Heiligkeit der Verträge verleugnend, wollte sich Piemont ganz Italien als absoluter Beherrschter aufdringen. Piemont, das nur dem Namen nach italienisch ist. Nach dem Beispiel des römischen Proconsuln haben seine Gouverneure uns ausgeraubt, seine Generale haben die schönsten und blühendsten Provinzen eines Königreichs, das ihre gewaltthätige Herrschaft verabscheut, verwüstet. Wir sind es müde, länger zu dulden, und da wir kein anderes Hilfes als in einem verzweifelten Kampfe finden, haben wir uns dem Schicksal der Waffen Preis gegeben. Allein und ohne fremde Hilfe, aber vertrauend der Gerechtigkeit unserer Sache, haben wir einen Kampf begonnen, der nicht ohne Vortheile für unsere Unabhängigkeit und unsere Autonomie sein wird. Unterstützt unsere Anstrengungen, erkläre den Krieg an jene Drusen der Alpen und fordert Eure Rechte zurück! Die Einheit ist die Quelle der Knechtschaft, der Unterdrückung und des Elends. Blödt auf Eure verwüsteten Felder, auf Eure zerstörten Städte und auf Eure ermordeten Brüder! Wollt Ihr noch länger solche Mehlzeiten und Verstürungen, solche Verhöhnung und Kränkung dulden? Vergebt Ihr, daß in Euren Adern das edelste Blut Italiens fließt? Drum, zu den Waffen, zu den Waffen! Schütteln wir das Joch Piemonts ab und erobern wir unsere Unabhängigkeit wieder. Zwischen den Unterdrückern und Unterdrückten kann das Los nicht zweifelhaft fallen. Unsere Sache ist gerecht und heilig; sie ist die Sache Gottes, der den Triumph der sardischen Tyrannen nicht länger mehr dulden wird. Zu den Waffen also! Wenn der Sieg uns lächelt, mögen unsere Feinde nicht zittern, wir sind nicht grausam wie ihre Soldaten, die vor dem Siege schon rufen: Wehe den Siegten! Es lebe die Religion! Es lebe der König! Es lebe die nationale Unabhängigkeit!

Frankreich.

Paris, 3. Okt. [Finanzielle Vorsichtsmaßregeln.] — Die englische Küstenbefestigung. Ueber die meisten von der Bank getroffenen finanziellen Vorsichtsmaßregeln drückt sich der „Constitutionnel“ folgendermaßen aus: Dieselben entscheidenden Gründe wie vorher, so wie erneuter Abschluß von baarem Gelde haben am Montag die Bank, deren Incasso kaum mehr als 350 Millionen beträgt, zur Erhöhung ihres Discontos um $\frac{1}{2}$ p.C. bestimmt. Gleichzeitig hat sie bestimmt, daß anstatt der 80 p.C. des Werthes, die sie bisher auf Rente, und der 60 p.C., die sie auf Eisenbahnaktionen und Obligationen vorgezeichneten, diese Vorschüsse vorübergehend auf je 60 und 40 p.C. reduziert werden sollen. Es ist dies eine der Maßregeln, deren Anwendung stets die unmittelbarste Wirkung hervorgebracht hat. Auf die 40 Millionen Vorschüsse auf Rente und die 57 Millionen Vorschüsse auf andere Werthe nach der letzten Bilanz angewandt, wird sie nothwendig einem Eingang von wenigstens 7,500,000 Frs. für die ersten und von 19 Millionen für die letztern zur Folge haben. Man darf übrigens die eigentliche Bedeutung dieser Vorschüsse nicht überstreichen. Es sind einfache Vorsichtsmaßregeln, welche angehts von Eventualitäten, ließe man ihre Verfallszeit zu nahe herantkommen, nicht mehr beschworen werden können.

Der „Constitutionnel“ bespricht heute, bei Gelegenheit der Lobprache, welche die „Times“ dem nunmehr vollendeten Hafendamm von Portland spendet, die in neuerer Zeit überhaupt ausgeführten Vertheidigungsarbeiten der englischen Küste und sucht nachzuweisen, daß auch ohne Portland die Sicherheit Englands durch die furchtbaren

Auch wurde sie von Allen mit dem Namen eines Mäzens beeckt, und die Mehrzahl der damals verfaßten Bücher wurde dem König, ihrem Bruder, der ebenfalls sehr gelehrt war, oder ihr selbst gewidmet. Sie schrieb ein Buch, dem sie den Titel: la Marguerite des Marguerites gab, welches sehr schön ist und von dem man noch gedruckte Exemplare findet. Ferner verfaßte sie oft Komödien und Moralitäten, die man damals „Pastorale“ nannte, und ließ sie durch ihre Hofdamen darstellen.

Als Frau von Solms im letzten Winter die künstlerischen Vergnügungen von ihrem Lande nach der Rue de Milan in Paris verpflanzte, wohnte fast die ganze pariser Kritik diesen Salonsfesten der dramatischen Kunst bei. Die Königin dieser Abende spielte eine dreifache Rolle: als Frau vom Haufe, als Darstellerin der Lydia in Ponsard's dramatischem Phantasstücke, und als Dichterin, da ein Lustspiel in Versen von ihr zur Aufführung kam.

Man mußte in der That über die Bielseitigkeit dieser Begabung in Erstaunen gerathen, welches bei Wielen bis zur Bewunderung stieg. Wenn man zu den Talenten, welche die Prinzessin an diesem Abend zeigte, noch ihre Geschicklichkeit als Zeichnerin und musikalische Virtuosin hinzufügt; wenn man ihre Kränklichkeit nicht vergift, die sie mehr als einmal an der freien Entfaltung ihrer Talente hinderte, wenn man an die Kürze eines so reichhaltigen Lebens denkt, dessen Tage doppelt zählen müßten, so kann man nicht ohne Ungerechtigkeit der Frau v. Solms das Unrecht auf dauernden Nachrhum freitlich machen.

Jugend, Schönheit und Talent sind sterblich — der Tod von Rose Chéri hat die Pariser plötzlich von dieser unwillkommenen Wahrheit überzeugt. Die Presse, die Zeitungen sind voll vom Lobe der dahingeschiedenen Künstlerin. Hierzu kommen noch die Leichenreden, von denen ein weinender Freund sagte: „In meinem ganzen Leben habe ich nicht so viel von „Ehre“ sprechen hören, als an dem Grabe dieser Schauspielerin!“ Und in der That hatte sie, wie es Samson so gut sagte, erkannt, daß ihre Aufgabe als Frau eine doppelte war, daß sie zugleich die Dunkelheit und den Ruhm, die Stille und den Lärm der Welt zu suchen hatte. „Bon welcher Frau“, rief Samson aus, „ist jemals weniger, von welcher Künstlerin jemals mehr gesprochen worden!“ Die Pflicht war das Lebensgesetz dieser Frau! Wie hat sie dieselbe ausgelöst als Tochter, als Gattin, als Mutter! Ein Dichter sagte von einem jungen, in der Blüthe der Jahre verstorbenen Mädchen: Sie liebte zu sehr den Ball! Sie liebte zu sehr die Pflicht, kann man von Rose Chéri sagen, und daran ist sie gestorben. Kein Verbot des Arztes konnte sie davon abhalten, den Athem ihres geliebten kleinen Kindes zu bewahren, es gegen das Herz zu drücken, Aug' an Auge, Mund an Mund! Sie fürchtete nicht, sich zu vergiften; sie berief sich mit dem sanften, etwas traurigen Lächeln, das sie nicht mehr verließ, auf das Recht, auf die Pflicht der Mutter, auf den besondern Schuß, unter dem die Mutter stehe! Und als sie nun doch das Gift der An-

Befestigungsarbeiten jeder Art, namentlich längs der ganzen Kanalküste, mehr als hinlanglich gewährleistet sei. Der „Constitutionnel“ will, um dies unwiderleglich darzuthun, von den fünf stark befestigten Seepälen Deptford, Woolwich, Chatham, Sheerness und Pembroke, die theils die Themse, theils den Medway, theils die Küste von Wales schützen, nicht sprechen, sondern nur die Canalhafen aufführen. Zunächst nennt er Plymouth, wo man einen Damm vollende, der 40 Millionen koste, und wo man eine Dampfmaschinenfabrik für 36 Mill. Frs. erbaut habe, die man jetzt vergrößern werde. Dann kommt Portsmouth, das man seit zehn Jahren unausgelegt erweiterte und wo man erst 1,800,000 Frs. für Arbeiten zur Aufnahme von Kanonenbooten ausgegeben habe. Ferner habe man verschiedene Nothäfen neu angelegt. Zuerst Harwich, an dessen Damm und Hafen man von 1846 bis 1856 gearbeitet habe und der heute nicht allein beschiedene Handelsfahrzeuge, sondern auch große Linienschiffe aufnehmen könne. Hiernach wird Dover angeführt mit seinem Damm von 550 Meter Länge und seinem Bassin von 230 Hektaren, von denen etwa 100 bei einer Tiefe von 9 Meter Linienschiffen ersten Ranges zugänglich seien. Die Arbeiten, die man 1857 begonnen, würden 1864 beendet werden und eine Gesamttausgabe von etwa 125 Mill. Frs. nötig machen. Endlich Portland selbst, dem nur noch ein Arsenal fehlt, um ein gewaltiger Kriegshafen zum Angriff wie zur Vertheidigung zu werden. Schließlich gedenkt der „Constitutionnel“ noch der Insel Alderney, wo man für einen Nothafen 33 Mill. Frs. ausgabe; die Landbefestigungen dagegen hätten schon über 10 Mill. gekostet. In Jersey habe man im Jahre 1856 über 8 Millionen ausgegeben, habe aber der widerstreitenden Elemente wegen die Arbeiten aufzugeben müssen. Im Ganzen genommen koste diese „Manie“ der Engländer bereits über eine Milliarde und für eine einfache Grille sei dies doch, zumal der amerikanischen Krisis und dem voraussichtlichen Deficit in dem Baumwollenvorrath gegenüber, etwas zu viel.

Aus Frankfurt a. M. geht der „Süddeutsche Zeitung“ folgende interessante Privatmitteilung zu: „In welcher Weise Ludwig Napoleon nach allen Seiten hin rüftet, können Sie aus dem Umstand erssehen, daß, wie einer zu den preußischen Mandativen hier durchreisenden schweizerischen Offiziere mir versicherte, in der jüngsten Zeit mehrere Kanonenboote, in einzelnen Stücken verpackt, an das französische Ufer des Genfersees, nach Evian und Thonon gebracht worden sind. Da sie sehr schnell und leicht zusammengelegt werden können, so dürfen die Schweizer im gegebenen Augenblick auf einmal eine französische Kriegsflotte auf dem See erblicken als Bestätigung der ihnen bei der Begnahnung Savoyens ertheilten Friedensversicherung.“

Paris, 3. Okt. [Französische Politik in Turin. — Polen.] — Die Bemühungen der französischen Politik in Turin stehen auf dem Punkte, mit Erfolg gekrönt zu werden. Der Chef des Ministeriums, Baron Nicasoli, hat sich bereits seit acht Tagen zurückziehen wollen, und zwar sowohl wegen der Spannung, in der er mit der französischen Regierung überhaupt lebt, als wegen des jetzt dem Kaiser vorliegenden Ultimatums gegen Rom im Besonderen. Das bisherige Schicksal dieses Ultimatums ist ein sehr eigenthümliches, und seine Entstehungsgeschichte verdient erzählt zu werden. Als der Kaiser dem turiner Kabinet schon vor seiner Reise nach Biarritz seine Absicht kundgegeben hatte, die Armee nicht aus Rom zurückzuziehen, machte man ihm von dort aus die lebhaftesten Vorstellungen über die Verlegenheiten, in welche man dieserhalb dem Parlamente gegenüber gerathen würde. Der Kaiser riet deshalb, eine neue Unterhandlung mit Rom einzuleiten, von deren Wirkungslosigkeit er selbst von vornherein überzeugt zu sein schien. Diese Unterhandlung konnte aber den Vortheil haben, dem Parlamente wenigstens die Überzeugung zu geben, daß das Ministerium die Erwerbung Roms noch nicht aufgegeben, und daß auch Frankreich sein legitimes Wort in dieser Angelegenheit noch nicht geagt hat. Baron Nicasoli wünschte zunächst zu wissen, wie Frankreich sich zu den neuen Vorschlägen verhalten würde, und wollte sich, bevor er Bescheid hatte, auf die Vorlage des Ultimatums gar nicht einlassen. So wurden die neuen Vorschläge dem Kaiser in Biarritz unterbreitet, aber der Bescheid wurde bis nach der Rückkehr Napoleons III. verschoben. Der Minister nahm, und zwar nicht mit Unrecht, diesen Aufschub als ein ungünstiges Zeichen an und wollte sich sofort zurückziehen. Die Reise des Königs nach Florenz,

und noch mehr der Umstand, daß dem Könige kein passender Minister, besonders für die jetzt von Nicasoli nur provisorisch verwalteten auswärtigen Angelegenheiten zur Verfügung steht, haben die Annahme dieser Entlassung aufgehalten. Privatbriefen aus Turin zufolge schien jedoch der Rücktritt Nicasoli's unvermeidlich. Der Kandidat, von welchem man voraussetzt, daß er Frankreich am angenehmsten wäre, ist Graf Arce, dem das Ministerium schon angeboten worden ist, als Nicasoli das Portefeuille des Innern übernahm, der es damals aber aus wichtigen Gründen, deren Erörterung hier nicht am Platze wäre, ausgeschlagen hat. Wenn jetzt aber Nicasoli ganz ausscheidet, so ist es nicht unmöglich, daß Graf Arce sich geneigt zeigt, den wichtigen Posten anzunehmen. Ob damit wirklich eine Lösung angebahnt wird, und ob mit dem Wechsel der Personen auch ein Wechsel der italienischen Politik hinsichtlich der Frankreich zu machenden Zustimmungen erwirkt wird, ist noch sehr die Frage. Vor der Hand hat England in Turin diesen Zuständen gegenüber eine Festigkeit gezeigt, die man seit längerer Zeit von seiner Politik zu erwarten nicht mehr gewöhnt war. Doch ist der Unterschied zwischen seinem Einfluß und dem Frankreichs in Italien der, daß ersterer eine rein moralische, letzterer aber eine moralische und eine materielle Grundlage hat. Immerhin ist möglich, daß England, so lange diese Verhältnisse dauern, seine Flotte in der unmittelbaren Nähe von Neapel läuft. Der König hat sein Reiseprojekt nach Neapel aufgegeben, und es wird dies hier als ein Anzeichen betrachtet, daß der südliche Theil Italiens trotz der Strenge, mit welcher dort verfahren wird, noch lange nicht beruhigt ist. Unter diesen Umständen hat man auch die Aufhebung der neapolitanischen Statthalterschaft ausschieben müssen, und General Cialdini bleibt mit der militärischen und bürgerlichen Gewalt bekleidet. (Allg. Pr. 3.)

Großbritannien.

London, 4. Oktober. [Die Expedition gegen Mexiko.] Die „Times“ bespricht heute das spanische Projekt, auf eigene Hand eine Expedition nach Mexiko zu unternehmen. Die Sache, meint sie, habe in mancher Hinsicht gar nichts besonders Befremdbliches. Expeditionen, die gemeinschaftlich von verschiedenen Mächten unternommen würden, hätten, wie die Erfahrung der letzten Jahre lehrt, ihre bedenklichen Seiten. Die gemeinschaftlich Handelnden gerieten gar zu leicht in Händel mit einander. Darum dürfe man sich nicht darüber wundern, wenn eine Macht, welche sich einbilbe, mit ihren Ansprüchen an Mexiko in erster Linie dazustehen, und sich die Kraft zutraue, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen, die Lust empfinde, dem gemeinsamen Handeln Englands und Frankreichs vorzuzutragen. Spanien habe in der letzten Zeit eine merkwürdige Lebenskraft an den Tag gelegt. Zwar siehe es dort in mancher Hinsicht herzlich schlecht. Der Hof sei weder ein Muster von politischer Weisheit, noch von Sittlichkeit im Privatleben. Auf dem Gebiete der Kunst und Literatur habe Spanien neuerdings auch nichts Rechtes geleistet. Eben so wenig habe es große Staatsmänner hervorgebracht. Trotzdem lasse sich ein Fortschritt, ein Aufschwung, eine Art zweiter Jugend nicht läugnen. Das Werk des Geistes des Jahrhunderts mache sich eben überall bemerkbar, selbst da, wo eine Nation in den tiefsten Schlaf versunken sei. Der Krieg mit Marokko sei allerdings eine Parodie der heroischen Kämpfe, welche die Mauren aus Spanien vertrieben, immerhin aber doch ein Lebenszeichen gewesen. Die Einverleibung von San Domingo sei gefolgt und jetzt denke Spanien vielleicht daran, sich Mexiko, sein früheres Besitzthum, wieder einzurütteln. Mit einem Plane, wie der letztere nun, ist die „Times“ gar nicht einverstanden. Die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Mexiko, meint sie, könne weit besser durch die Intervention der Großmächte, als durch die Wiedereroberung von Seiten Spaniens bewerkstelligt werden. Zwar seien die Zustände des Landes furchtbar zerrüttet; doch möge man bedenken, daß es noch gar nicht so lange her sei, wo die spanischen Zustände sich eben so schwarz und trostlos dargestellt hätten. England habe nichts weiter zu thun, als Leben und Eigenthum seiner durch die Anarchie bedrohten Staatsangehörigen zu schützen; das Uebrige mache man der Zukunft überlassen.

Aus Kiel und Kopenhagen lassen sich in hiesigen Blättern laute Klagen über deutsche gegen die Dänen ausgeübte Bergewaltigung und fehlerliche Bitten um Ausübung eines diplomatischen Drucks auf Preußen vernehmen. Das ist denn doch die verkehrt Welt.

Steckung eingesogen, als der Chirurg die unvermeidliche Operation vornehmen wollte, und ihr Muth zusprach, da entgegnete sie mit demselben melancholischen Ausdrucke: „Das ist mir gleich, mein Kind ist ja gerettet!“ Zwei Sekunden darauf war sie nicht mehr — ein schöner, erhabener Tod, eines schönen Lebens würdig! Ihr Leichenzug war, trotz eines festigen Regens und früher Dunkelheit, so unabsehbar, daß eine arme Frau fragt, welche Königin man beerdige? Alexander Dumas hatte ein Lustspiel für Rose Chéri vollendet, Sardou eines angefangen! Sie werden warten müssen, denn das Gymnase will ihr zunächst keine Nachfolgerin geben. Die Engagementsbedingungen steigern sich von Tag zu Tag. So hat Roger mit der Opéra-Comique folgenden Kontrakt geschlossen: 3000 Francs monatlich, selbst wenn der berühmte Tenor nicht auftritt; 3000 Francs mehr, wenn er zehnmal in einem Monat spielt, und 300 Francs noch für jedes östere Auftritte. Die Directoren müssen doch viel Geld einnehmen, um solche Engagements abschließen zu können. Indes wissen sie sich bisweilen schlau mit ihren Verpflichtungen abzufinden. Eine Schauspielerin beklagt sich bei einem Director über Rückstände ihres Gehaltes. Er entgegnet: Mein Fräulein, Sie tören die Probe! — Mein Herr, ich verlange mein Gehalt! — Herr Regisseur, setzen Sie das Fräulein auf die Strafliste, sie muß die Geldstrafe zahlen, die in den Theatergesetzen bestimmt ist. — Ein Director, der sich in Verlegenheit befindet, braucht bloss seine Kasse zuzuschließen und sich auf die Probe zu begeben. Die Künstler werden dort ihre Ansprüche geltend machen — man verurtheilt sie zu den gelegentlich bestimmten Geldstrafe. Natürlich werden sie um so hitziger. Die Strafe wird verdoppelt, vervielfacht.

Mal in der Art wiederholt ist, daß links das Stadtwappen über der Rose und rechts die Rose über dem Stadtwappen steht. Die Umjöldrift lautet: SIT. PAX. INT. et MVROS. ET. PROSPE. ritas IN. PALATIIS. TVIS. Nach Luther's Uebersetzung von Psalm 122 B. 7: Es müsse Friede sein inwendig in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen. Das hier aufgesuchte Gremplar, welches in den Besitz des Herrn Scharabata übergegangen ist, ist sehr wohl erhalten und zeigt oben in der Mitte eine gelöpfte Stelle, vermutlich von einem Hentel. Wie mag es in die Elbe gekommen sein? Hat es vielleicht eine der Jungfrauen am Halse getragen, die vor den Kroaten Zilly's von der Brücke springend in der Elbe Rettung suchten? — Das Schauspiel ist bereits in Job. Dav. Köhler's „historischer Münzbetrüfung“ von 1738 (Nürnberg bei Christopher Weigel) im IX. Theile abgebildet und an die oberstädtliche Beschreibung eine Abhandlung über die Gründung Magdeburgs getruppt.

Aus Heidelberg wurde vor einigen Tagen berichtet, daß die Schlossruinen durch die Eisenbahn-Tunnel-Sprengungen bedeutend gelitten hätten. Näheres darüber bringt jetzt der „Karlsr. Anz.“ Er schreibt: Herr v. Paper war vor etwa sechs Tagen hier. Er hat die Schlossruinen und die beschädigten Stellen genau besichtigt und, wie wir hören, bei höherer Stelle schon vor mehreren Tagen Vorlage gemacht und den Antrag auf Niederholzung einer Commission zur genauen Untersuchung der Sache und zur Abgabe eines Gutachtens darüber, wie am besten weiterer Gefahr vorgebeugt werde, gestellt. Es ist kein Zweifel, daß die Sprengungen des Tunnelbaues die Ursache der an den Schlossmauern vorhandenen Risse und Sentungen sind, denn die Risse beginnen von unten, und gerade an der Stelle, wo sie beginnen, ist auch das Gestein, worauf sie ruhen, gespalten. Unten sind die Mauerspalten oft so groß, daß eine Faust hineingelegt werden könnte, während sie immer mehr abnehmen, je höher sie aufwärts gelangen; in dem unteren Gemäche, wo das Bild liegt, hat sich die Mauer so auf die Elbe gefenstert, daß diese nicht mehr gesperrt werden kann; an andern Stellen hat der Schlossastellan Unterstüpfungen angebracht. Seit die Tunnel sprengungen vollendet sind, ist keinerlei neue Beschädigung der Ruinen vorgenommen, und die alten Risse haben seither nicht mehr zugenommen. Einer Correspondenz der „Postzeitung“ vom 27. September zufolge theilen dortige Blätter einen Beschuß der großherzoglichen Ober-Direktion des Wasser- und Straßenbaues mit, worin in Betref der Schlossruinen die beruhigendsten Versicherungen gegeben werden und nachgewiesen wird, daß die Beschädigungen nicht die Folgen der Sprengungen seien, sondern als eine Folge der stattgehabten Bewegung der auf dem Granitfelsen lagernden Schuttmasse, worauf das Mauerwerk fundamenter ersehnt, betrachtet werden müsse. Die Reparaturen sollen thunlichst bald eintreten, sobald sich zeigt, daß keine weitere Bewegung des Mauerwerks erfolgt, was wohl nicht mehr zu befürchten ist.

Dublin, 2. Okt. Hier fand unlängst ein Wettkampf zwischen einem Indianer aus Nord-Amerika, der sich Deerfoot (Reißfuß) nennt, und einem Engländer, Namens Levett, statt. Deerfoot hat bis jetzt die berühmtesten englischen Schnellläufer besiegt. Sein Riss zog daher eine große Aufmerksamkeit auf sich. Er trug einen ungeheuren Wolfspelz, den er jedoch bald ablegte, um sich in Tricots, Gürtel mit Glöckchen, Barett mit Federn zu zeigen. Die Rennbahn war in den Rotunda-Gäerten und betrug 10 englische Meilen. Der Wettpreis war 50 Pfd. St. Levett gab nach 5 Meilen Lauf den Kampf verloren und zog sich zurück. Deerfoot dagegen legte 35 Minuten 35 Sekunden zurück. Er lief die letzte Viertelmeile mit außerordentlicher Geschwindigkeit und schien die kleine Leibesübung nicht sehr erschöpft zu finden.

Die Wahl des neuen Lord-Mayors ist noch immer nicht beendigt. Doch ist es so gut wie gewiss, daß sie wieder auf den bisherigen Lord-Mayor, Herrn Cubitt, fallen wird.

N u s l a n d .

Warschau, 2. Okt. [Der Staatsrath.] — Die Wahlen. — Die nationale Feier zu Horodlo.] Gestern haben die gemeinschaftlichen Sitzungen der Ausschüsse des Staatsrates begonnen. Nach dem durch den Bischof von Sandomir, Tuzynski, gebrachten feierlichen Gottesdienste hatte der provisorische Statthalter General Lambert als Staatsratspräsident die Sitzung mit folgender Ansprache eröffnet:

Meine Herren! Ich fühle mich glücklich, daß ich die erste Sitzung der gemeinschaftlichen Versammlung des Staatsrates an dem für diesen wichtigen Alt festgesetzten Tage eröffnen kann. Die Kürze der seit der Schöpfung des Staatsrates verflossenen Zeit, die in der obersten Leitung eingetretene Veränderungen und der Personenwechsel, schließlich die Lage des Landes, welche noch immer die Regierung wegen Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung einzuschreiten zwingt, haben die endgültige Ausarbeitung der vorbereiteten Gesetzentwürfe und die Vorlage derselben an die Ausführung des Staatsrates verzögert. Nichtdestoweniger werden die Rechtsdokumente der Chefs der verschiedenen Verwaltungszweige für das Jahr 1860, dann das Budget für 1862 und einige andere, von den Regierungscommissionen schon ausgearbeitete Gesetzentwürfe, Ihrer Berathung übergeben. Ich mache Sie, meine Herren, insbesondere auf den wichtigen Gesetzentwurf über die Robotervereinigung aufmerksam, welche einen großen Einfluß auf die Verhüttung und Wohlacht des Landes haben wird. Ich schließe, meine Herren, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß wir uns stets gemeinschaftlich bemühen werden, die wahren Bedürfnisse des Landes kennen zu lernen, damit ich dieselben an den Stufen des Thrones als den legalen Ausdruck der reiflich erwogenen Wünsche des Volkes gelangen lassen kann.

Nach Beendigung dieser Rede haben die Mitglieder des Staatsrates den vorgeschriebenen Eid vor dem Bischof von Sandomir abgelegt.

Die Vorbereitungen zu der Feier in Horodlo lassen vermuten, daß hunderttausend Menschen aus Polen, Litauen und aus allen ehemaligen polnischen Provinzen zu der angekündigten Versammlung sich einfinden werden. Die Regierung hat zwar unter gestrigem Datum diese Versammlung verbietet; sie wird aber dennoch stattfinden. Das Verbot der Regierung lautet:

Es ist zur Kenntnis der Regierung gekommen, daß auf den 10. d. M. eine zahlreiche Versammlung im Städtchen Horodlo (Gouvernement Lublin), beabsichtigt ist. Da sich die Veranlassung zu dieser Versammlung mit nichts rechtsgültigen läßt, und das Zusammenkommen einer bedeutenden Menschenmenge an dem genannten Orte Unordnung hervorrufen und die öffentliche Ruhe stören könnte, so wird auf Anordnung des funkt. Statthalters im Königreich zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die erwähnte Versammlung von der Regierung verboten ist, und die gehörigen Mittel ergriffen worden sind, jenem Vorhaben zu begegnen.

A m e r i k a .

New-York, 21. Sept. [Neger im Bundesheer.] — Der Krieg.] Mit einem newyorker Regiment zogen mehrere Neger in voller militärischer Uniform in Washington ein; ohne Zweifel freie Neger aus dem Norden. In Folge davon hat der Staatssekretär des Krieges, Mr. Cameron, den Befehl erlassen, keinem Farbigen das Tragen der Bundes-Uniform zu gestatten. Es zeigt aber schon von einer großen Revolution in den Anschauungen des Nordens, daß es ein Regiment geben könnte, dessen Offiziere einen uniformirten Neger in Reih und Glied marschiren ließen.

Die „New-Yorker Handels-Ztg.“ schreibt unter dem 20. d. M.: Der sonderbündlerische General Ben McCulloch, der vor einigen Wochen sich von Price getrennt hatte und nach Arkansas gezogen war, hat sich, wie jetzt erhellt, dort durch eine Anzahl neuer Regimenter aus Texas, Louisiana und Mississippi verstärkt und rückt in nordöstlicher Richtung nach Nolla oder Jefferson City (Staatshauptstadt). Da er in Gilmarschen herankommt, so ist keine Zeit zu verlieren, wenn die bedrohten Punkte noch gesichert werden sollen.

Zum Unglück soll nun auch noch Fremont 5000 Mann an Kentucky abgeben, über dessen südlichen Theil sich jetzt die Rebellenbanden aus Tennessee ergießen. Kentucky leidet eine sehr harte, aber nur zu gerechte Strafe für seine bisherige falsche und feige Neutralitätspolitik. Es hat mit dieser den Rebellen nützen wollen, ohne sich selbst die Finger zu verbrennen. Nun aber die Rebellen allen Vortheil davon gezeigt haben, werfen sie das abgenutzte Werkzeug bei Seite und kündigen an, daß sie Kentucky um jeden Preis an Gut und Blut erobern, oder, wenn ihnen das nicht gelingt, mit Feuer und Schwert verheeren wollen. Was an Bundes-Volontairs in Kentucky vorhanden ist, ist sehr wenig, und man kann daher mit Sicherheit darauf rechnen, daß dort, wie leider bisher überall, die ersten Siege den Rebellen verbleiben werden.

Nur in Maryland hat die Regierung endlich eine energische That gewagt. Sie hat am 19. die Staatshauptstadt Frederick militärisch besetzt, die secessionistischen Mitglieder der Gesetzgebung, die sich dort versammelt hatten, um die Rebellen-Armee nach Maryland einzuladen, festgenommen und so tatsächlich die Gesetzgebung aufgelöst.

Man fängt an zu glauben, daß Beauregard und Johnston die Idee einer Haupeschlacht am Potomac ausgegeben haben und sich nur so dicht vor den Bundeslinien verschanden wollen, daß das Bundesheer seinerseits nicht zur Offensive schreiten kann. Die Rebellen haben sich jetzt auch mit den indianischen Unholden zusammengethan. Albert Pike von Arkansas hat aus Choctaws, Chickasaws, Cherokees und Greeks ein Kehlabuschneider-Regiment gebildet, das zunächst seine Mordlust an seinen lohalen Stammgenossen ausläßt, bald aber auf dem Kriegsschauplatz in Missouri verwendet werden soll.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 7. Oktober. [Tagesbericht.]

= Se. Gnaden der Hr. Fürstbischof Dr. Heinrich Förster, welcher, wie bereits gemeldet, am Sonnabend von Schloß Johannishberg hier eingetroffen, begiebt sich künftigen Montag zur Krönungsfeier nach Königsberg, wohin zu Anfang der neuen Woche auch Ihre Excell. der Hr. Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Schleinitz und der Hr. kommandirende General v. Lindheim abgehen. Wie in den evangelischen Kirchen wird der 18. Oktober auch im Dome und in allen übrigen kathol. Kirchen mit solennem Gottesdienst gefeiert werden.

→ Zu den bevorstehenden Festlichkeiten während des Aufenthaltes Ihrer Majestäten wird der Schießwerdersaal für Gasbeleuchtung eingerichtet werden, und ist die Einrichtung unserem fleißigen Mitbürger, Herrn Schlossermeister Meinecke, einem bewährten Gas-Techniker, übertragen worden. So viel wir gehört, wird die Beleuchtung eine sehr glänzende sein, und hoffentlich eine dauernde Acquisition für den Schießwerdersaal bleiben.

★★ [Zu den Wahlen.] Wie wir hören, sollen vom hiesigen volkstümlichen Wahlverein die Herren: Kaufm. Lasswitz, Reg.-Rath a. D. v. Merckel und Dr. Paur aus Görlitz als Wahlkandidaten für Breslau aufgestellt werden. Die Herren Dr. Elsner, Justiz-R. Simon und Dr. Stein, auf welche die Aufmerksamkeit eines großen Theils der Wähler sich richtete, haben entschieden jede Wahl abgelehnt.

= Das Militär-Wochenblatt theilt wieder eine Aufzählung von ein-gegangenen Beiträgen für die preußische Flotte mit, ohne die Summe ist hier meistens geschweift.

anzugeben. Unter diesen Beiträgen heben wir hervor, daß der Herr Kommerzienrat Leonor Reichenheim einen Beitrag von 100 Thlr. jährlich auf 10 Jahre zur Verfügung gestellt; von Liebig's Hotel in Neisse sind 5 Thlr., von Hrn. Dr. Brehmer in Görbersdorf sind 40 Thlr., von der Loge „Aurora zur ehernen Kette“ in Reichenbach 50 Thlr., von Hrn. Mittmeister und Wirtschafts-Direktor St. apel-feld in Nieder-Prausnitz bei Goldberg 41 Thlr., von dem Flotten-Comitee zu Lauban 200 Thlr. ic. eingezahlt worden.

=bb= Heute Morgen 8 Uhr wurden circa 100 Mann vom Train in der Kreuzkirche zur Fahne vereidet, nachdem eine Messe und feierliche Ansprache vorangegangen waren. Ein Gleisches geschah mit 100 Mann Trainsoldaten evang. Confession in der Barbarakirche. Nach 7 Uhr Morgens marschierte eine Abteilung des 1. Kürassier- So wie des 50. und des Garde-Grenadier-Regts. durch die Oder-Vorstadt, um in der Gegend von Osowiz, Ransern ic. interessante Feldmanöver auszuführen.

=a= Das diesjährige Königschießen fand gestern seinen Abschluß in der Creirung und Proklamation des neuen Schützenkönigs und der Ritter. Nach 3 Uhr erschien der bisherige Schützenkönig mit seinen Rittern der Wagen. Bei den Paranklagen, außerhalb des Schießwerdergartens, empfing ihn eine zahlreiche Abteilung des Schützenkorps und führte ihn unter Vorantritt der Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments bis in den Königssaal. Um 5 Uhr sammelten sich nochmals die Mitglieder des Schützenkorps im Königssaal, wo sich bereits Hr. Stadtrath Becker und Hr. Stadtverordneter Stetter als Vertreter der städtischen Behörden eingefunden hatten. Der Erstere proklamierte nun Hrn. Schneidermeister Jöde als Schützenkönig, Hrn. Maurermeister Peschel als ersten und Hrn. Tischlermeister Seifert als zweiten Ritter, während sie mit den Insignien ihrer neuen Würde bekleidet wurden. Herr Stadtrath Becker brachte dann ein dreimaliges Hoch den neuen Würdenträgern aus, welches dann von dem Schützenkönig durch ein Hoch Sr. Majestät dem König, von dem ersten Ritter durch ein Hoch Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen und von dem zweiten Ritter „dem Magistrat“ beantwortet wurde. Hierauf erfolgte der übliche Umzug, unter Vorantritt der Kapelle, durch den Garten und zu der Bellatafel, wo wieder eine Reihe von Tafeln nach üblicher Weise ausgebracht wurde. — Abends 8 Uhr einigte die Gesellschaft ein gemeinsames frisches Mahl in dem kleinen Saale, zu welchem der Schießwerder-Vorstand eingeladen hatte. Der Schützenkönig brachte ein Hoch Sr. Majestät dem König, Herr Stadtrath Becker dem Schützenkönig, Herr Stadtverordneter Stetter den Rittern, der Major des Schützenkorps dem Magistrat und den Stadtverordneten, und so schloß sich dann Toast an Toast und Trinkspruch an Trinkspruch, so daß unter der gemütlichen Heiterkeit der Spätabend heranfiel. Eine Sammlung für das Schützen-Siegerat ergab 9 Thlr. und eine für die Bürger-Verjörgungs-Anstalt 7 Thlr.

—* Am 19. Oktober veranstaltet die „Gesellschaft der Freunde“, welche diesen Sonnabend die Wintersaison mit einem gemeinschaftlichen Souper in ihrem Ressourcenloafe eingeladen, eine musikalische Abendunterhaltung nebst Ball zum Besten der vaterländischen Flotte. Es ist dazu der Liebliche Saal aussersehen, und dürfte bei dem bewährten Gemeinnahm dieser Gesellschaft die Beteiligung eine sehr rege, folglich auch der Beitrag für das patriotische Unternehmen ein recht erfreulicher werden.

—* Dieser Tage wurde die elegant restaurierte Freunde'sche Conditorei (Ecke der Reichen- und Büttnerstraße) wieder eröffnet und verspricht um so mehr ein zahlreiches Publikum anzuziehen, als seit Kurzem zwei der gleichen Geschäfte auf der Neuenstraße (die Peer'sche und die Boese'sche Conditorei) erloschen sind.

—* In dem Gaithause zum „gelben Löwen“ auf der Oderstraße hat sich ein neuer Saal für Kränzchen, Bälle und dergleichen Zwecke aufgezumt. Gewiß eine willkommene Bereicherung, da an derartigen Lokalitäten, zumal in der Winteraison, oft bedeutender Mangel hervortritt.

=bb= Nachdem das ehemalige Arbeitshaus in der Stockgasse von der Feuerwehr bezogen worden, ist die Anordnung getroffen, daß bei ausbrechendem Feuer von der Hauptfeuerwache sofort ein Personewagen abschafft und auf dem Ringe vor dem Ausgänge der Stockgasse hält, um die nötigen Mannschaften aufzunehmen und schleunigst nach der Feuerstelle zu schaffen.

=bb= Gestern in der 6ten Stunde hatte eine widernatürliche, rohe Handlung eine Anzahl Menschen zu Kl.-Kletschau, hinter der Oder-Vorstadt versammelt. Drei Pflegesöhne, die nicht mehr im elterlichen Hause sind, hatten, wie es heißt, auf Unregung ihrer Mutter ihren Pflegevater auf grausame Weise mißhandelt. Als mehrere Personen hinzukamen, um weitere Mißhandlungen zu hindern, hatte einer der jährl. Söhne die Hälfte des an dem Vater verschlagenen Stockes eben im Ärmel des Rockes verborgen.

□ **Görlitz**, 6. Okt. [Flotten-Concert. — Turnverein.] Das am vorigen Sonnabend veranstaltete Flotten-Concert unseres Sängerbundes ist leider nicht so besucht worden, als man dies aus doppeltem Grunde erwartet hätte. Der Sängerbund kündete an, daß die Einnahmen des Concerts für das Ehren geschenkt bestimmt sei, welches schlesische Städte dem Könige zur Krönung darzubringen gedenken, und dennoch zeigte sich so wenig Theilnahme, daß kaum die Kosten gedeckt sein dürften. Das Concert selbst wurde von Herrn Cantor Richter dirigirt. Die Vorträge fanden durchweg viel Beifall, und der Verein zeigte von Neuem, daß er in seinem Streben, etwas Tüchtiges zu leisten, vorwärts geht. Mehrere Offiziere des königl. 5. Jäger-Bataillons wohnten dem Concerte bei. — In der letzten Versammlung des hiesigen Turnvereins wurde u. A. die vom breslauer Turnverein hierher ergangene Aufforderung: „die Wahl zweier Mitglieder aus Breslau für den deutschen Turn-Ausschuß zu unterstützen, so wie den engeren Anschluß des görlitzer an den breslauer Verein anzubahnen“ — einstimmig abgelehnt. — Dr. Blau führte in dieser Angelegenheit das Wort und betonte besonders, daß die Verhältnisse und Interessen der Laufis den Anschluß an die sächsischen Vereine mehr geboten, als den Anschluß an Breslau, zumal Breslau früher wenig Collegialität dem hiesigen Vereine gegenüber bewiesen habe und denselben jetzt nur ins Schleppen nehmen würde. Er warnte, man möge sich hüten, in Turnvereinen Provinzial-Patriotismus zu treiben. (!!) — Wahrmannsdorf und Kloß werden von hier aus, im Einverständnis mit lausitzischen und sächsischen Vereinen, zur Wahl in den deutschen Turn-Ausschuß empfohlen.

H. **Hainau**, 5. Oct. [Tageschronik.] Das zum Besten der Lehrer-Wittnen und Waisen-Schlesiens in hiesiger evang. Kirche vor 14 Tagen aufgeführte geistliche Concert hatte einen Reinertrag von ca. 125 Thlr. ergeben, wovon ein Theil der katholischen Lehrer-Wittnenkasse, ein anderer der evangelischen, und die größere Summe der hier zu gleichem Zwecke bestehenden Superintendent Wandrey-Stiftung überwiesen werden soll. Letzteres ist unter den obwaltenden Verhältnissen das Beste, wenn der Kapitalstock um 12,000 Thaler vermehrt werden muß, ehe die Wittne jährlich einen Theil mehr erhalten. — Nachdem an so vielen anderen Orten bereits seit längerer Zeit Sammlungen für die deutsche Flotte veranstaltet werden, ist auf Anregung des breslauer Magistrats nun endlich auch hier ein Aufruf erschienen, in welchem zu Beiträgen aufgefordert wird. — Am Mittwoch wurde der seit vorigem Sonnabend vermisste 71jährige Waldläufer Jüngling aus Lamendorf in einem benachbarten Buche erhangt gefunden. Den Graus scheint Lebensüberdruss und Mangel zur bedauernswerten That bewogen zu haben.

□ **Jauer**, 7. Okt. [Eine dunkle That.] — Der 18. Oktober.] Ende vorigen Monats scheint hier eine dunkle That begangen worden zu sein, über welche die Verhandlungen vor den zuständigen Behörden noch schwelen. Wir erzählen das Fatum, wie wir es gehört haben. Die Inwohnerischen Cheleute lebten schon lange Zeit in Unfrieden; beide waren dem Trunk ergeben und der Mann hatte sich Arbeit in Striegau gesucht. Eines Tages war er nach hier gekommen und bei dem Besuch, welchen er seiner Frau abstattete, mag es wieder zu Thätsigkeiten gekommen sein; wenigstens hörten die anderen Hausbewohner ein lebhaftes Zanken. Später begab sich der R. zu einer, eine Stiege höher wohnenden Familie und verließ diese erst nach längerem Aufenthalt. Nachdem er alsdann wieder in seine Stube gegangen war, vernahm jene Leute wieder Geräusch, allein plötzlich kam der R. zu ihnen und erzählte, daß seine Frau tot sei. In der Nacht machte er sich auf und davon, wurde aber in Striegau wieder aufgegriffen. Die Section der Leiche soll an der linken Seite des Halses Spuren von Fingerdruck ergeben haben. Ob nun hier das Verbrechen des Mordes vorliegt, muß nun erst aus den Verhandlungen bei dem Gericht hervorgehen. Bis jetzt wissen wir nur, daß der Handwerkerverein den Tag durch eine Extrazitation auszeichnen will. Die gemeinschaftliche Begehung solch patriotischer Feiern ist hier meistens gescheitert.

△ **Reichenbach**, 5. Okt. [Zur Tageschronik.] Einer Mithilfung unferer bisherigen Abgeordneten Hrn. Commerzienrats Leonor Reichenheim folge würde der selbe ein Mandat unseres Wahlkreises jedem andern vorziehen. Es läßt sich hoffen, daß manche Vorurtheile, welche die parlamentarische Thätigkeit unseres hochgeachteten Deputirten im Handwerkerstande erweckt haben, immer mehr und mehr schwinden werden, wenn man die Handlungen des Hrn. R. die gerade das Interesse der gewerblichen Kreise so lebhaft im Auge halten, berücksichtigt. Hr. R. hat 20,000 Thlr. einer Bank offerirt, welche Handwerker Vorzüglich machen will, er hat die Bevorzugung eines Darlehns von 30,000 Thlr. zu demselben Zweck verprochen. Einer Schuhmacher-Association hat er gegen sehr billigen Zinsfuß 1000 Thlr. geliehen. — Die jetzt in Reichenbach bestehende Handwerker-Fortbildungsschule haben wir den bedeutenden Geldzuwendungen des Hrn. Reichenheim zu danken. Man sehe, in welcher Weise Herr R. für seine Arbeiter Sorge trägt. (Wir berufen uns hier auf die seiner Zeit in dieser Zeitung veröffentlichte Entgegnung der schweidner Handelskammer auf die Neuerungen des Abgeordneten Schenzner.) Nachdem der Magistrat die Mitwirkung an dem von den Stadtverordneten beabsichtigten Volksfest am Krönungstage abgelehnt hat, ist dieser Plan aufgegeben worden. Die Stadtverordneten haben dagegen beschlossen, zum bezeichneten Tage ein Festmahl, verbunden mit Concert und Tanzvergnügen, im Gasthofe zur Sonne zu arrangieren.

□ **Brieg**, 4. Okt. [Wahle. — Flotte.] „Treu dem Könige und eingedenk seines Wortes, daß das Wohl des Landes unzertrennlich ist von dem der Krone und daß eine Regierung stark ist, in deren Handlungen sich Wahrheit, Gesetzmäßigkeit und Consequenz ausspricht, halten wir fest und unverbrüchlich an der Verfassung! Sie ist uns das feste, starke Band zwischen Fürst und Volk, die einzige zuverlässige Gewähr der glücklichen Gedanken und sicherer Entwicklung unseres Vaterlandes. In frischer Erinnerung jener für das Vaterland mahlich nicht glücklichen Jahre, in denen die Verfassung untergraben wurde, die Achtung vor Recht und Gesetz zu sinken began, Willkür, Bedrückung und Einschüchterung aller Orten sich zeigten — wollen wir vor Allem fern Gebeten wissen von der Theilnahme an der Gesetzgebung, also von der Vertretung beim Landtag, diejenigen Alle, die jene glücklich befestigten Zustände herbeiführten und befestigen halfen, die sich nach ihnen zurücklehnen und, wie bekannt, Alles aufzubieten möchten, sie wieder herzustellen. — Es müssen Männer zu unseren Vertretern gewählt werden, die mit unserem König und dem Staatsministerium treu und fest an der Verfassung hantend, in treuem, unermüdlichem Eifer für das Zustandekommen al der guten und freien Gelege thätig sein wollen, die von der ersten Zeit und der Lage des Landes verdient werden, Gesetze, ohne welche die Verfassung nur Schein, nur ein leerer Name ist.“ — Dies der wesentliche Inhalt einer Ansprache, welche im Namen der vereinigten liberalen Partei an die Urväter des Wahlkreises Brieg-Oslau erlassen werden wird und in einer zahlreich besuchten Versammlung vorgestern festgestellt wurde. Unterzeichnet wird sie sein aus Stadt und Kreis Brieg von zwölf Männern, die den verschiedenen Kreisen angehören: Mitglieder des Kreisgerichts, der Communalbehörden, der Anwaltschaft, Kaufleute, Ritterguts- und ländliche Besitzer u. s. w. Den Gefinnungsgenossen des Nachbarkreises Oslau wird sie zum Beitritt und zur Unterrichtung durch ebenfalls zwölf Unterzeichnete vertrieben werden. In jener Versammlung waren fast ohne Ausnahme Alle dahin einig, daß die an der Verfassung haltende Partei durchaus zusammenzutreten habe und daß ein noch näheres Eingehen auf die Einzelheiten, welche die nächste Legislatur-Periode beschäftigen werden, jedenfalls den Vorversammlungen der künftigen Wahlmänner vorbehalten bleiben müsse. Gleichzeitig wurde ein Wahlprogramm der sogenannten „conservativen“ Partei mitgetheilt, das, von einem Kreislichen aus dem Kreis verfaßt, nur eine mehr oder weniger verbüllte und abgeschwächte Umreibung der Grundätze und Forderungen des „preußischen Volksverein“ darstellt und durch die sichtbar oft wohl faule Benützung, in vielen Punkten den Vorversatz durch den Nachsatz aufheben, wenigstens verflümmern zu lassen, lebhafte Heiterkeit erregte. — Die Sammlungen für die Krönungsgabe sind nahe am vierzigsten Hundert und werden eifrig fortgeführt. Der Eröffnung würdig ist, daß Fabrikant Schärff und Frau Collegienrat v. Höhniko je 100 Thlr. zeichnen. Am 8. d. M. findet ein Concert der vereinigten Männergesangvereine für den gleichen Zweck statt. Das Programm soll je nach männlichem und wibl. Orchester, Prolog, Gefang und elastische Marmor-Gruppen bieten, die der beliebte Restaurator Blaß, in seine Künstler-Bergangenhheit zurückgreifend, mit räumlicher, gewohnter Bereitwilligkeit zur Ausführung zu bringen versprochen hat. Man hofft auf eine reiche Cinnahme. — Den absondernden Betreibungen des Magistrats zu Gr.-Glogau, welche die Bresl. Ztg. heute würdigte, ist an hiesiger maßgebender Stelle eine einfache, entschiedene Ablehnung geworden; abgesehen von zahlreichen anderen Gründen, die zum gräßlichen Theil mit den von Ihnen entwinkelten zusammenfallen, will man hier nach so weit und erfreulich gediegener Sache vor Allem keine trennende und verwirrende Störung. — Noch sei erwähnt, wie es endlich Zeit ist, ein Wort freudiger Anerkennung und öffentlichen Dankes auszusprechen für die jüngst reichende fränkische Thätigkeit, welche, in gleicher Weise, die evangelischen Diaconissen und die katholischen Schwestern des Marienstifts hier entfalten und durch die sie sich seit ihrer kurzen Anwesenheit in hiesiger Stadt großes Vertrauen und den unbeschagtesten, herzlichsten Dank aller Menschenfreunde erworben haben. — Nach dem Montag, den 7., beginnen die hiesigen Schwurgerichtsstühungen. Neben dem unvermeidlichen und zahlreichen Contingent der Diebstähle sollte Anlagen auf Morb und auf Brandstiftung gestellt sein.

□ **Aus Oberschlesien**, 5. Okt. Die Errichtung eines oberschlesischen Waisenhauses in Gleiwitz geht der Vollendung entgegen. Das Waisenhaus, ein imposantes Gebäude in gotischem Style, erhebt sich auf einem offenen Platz, lehnt sich unmittelbar an die Stadt und die nahe liegenden westlichen Dorfschäften an und befindet sich einigermaßen im Mittelpunkte des gleichen Kirchspiels. Das Gebäude, 110 Fuß lang, 50—60 Fuß tief, umfaß

(Fortsetzung.)

respondenz, Comptoir-Wissenschaften und Buchführung. Schon in einer 1860 veröffentlichten General-Uebersicht von der Frequenz der Gymnasien und Realchulen sprang die Thatsache recht gell in die Augen, daß die jüdische Bewölkung des Staates einen viel umfassenderen Gebrauch von Unterrichtsanstalten macht, als die christliche. Ein eben so augenfälliges und die jüdische Bewölkung ebendes Streben, den Anforderungen unserer gegenwärtigen, den Wissenschaften huldigenden Zeit gerecht zu werden, giebt sich auch hierorts fand. Unter den oben angeführten 37 die hiesige Handlungsschulung-Schule besuchenden Eleven befinden sich 24 jüdischen Glaubens. Unter den christlichen Kaufleuten Ratibor's könnten mehrere genannt werden, die ihre Beteiligung an einer so zeitgemäßen und die Interessen des Handelsstandes fördernden Unternehmung gänzlich versagten.

C. Probstschütz, 6. Oct.*) [Concerte. — Sammlungen für die deutsche Flotte.] Die letzten Tage der abgelaufenen Woche waren reich an musikalischen Genüssen. Violinist Hr. Bleicher aus Ratibor ließ sich vor einigen Tagen hier, unterstützt von einem Streichquartett, hören. — Das Publikum nahm seine Leistungen, die lauter eigene Compositionen befreit, mit großem Beifall auf. Zwei Tage darauf hatten wir das Vergnügen, die Geschwister Neruda, welche von Ratibor aus einen Abstecher zu uns machten, zu hören und zu bewundern. — Für die deutsche Flotte wird von zwei Seiten her gesammelt. Einmal sollen öffentliche Vorlesungen gehalten werden, deren im Voraus eingezahlter Betrag für die deutsche Flotte bestimmt ist und noch vor der Krönung dem Kriegsministerium überhandt werden soll. Dieses Unternehmen erfreut sich einer zahlreichen Begeisterung. Sodann aber findet seitens der Stadt eine Haussammlung durch die Besitzvorsteher statt, und diese verspricht wenig Erfolg, da im Allgemeinen für Nationalverein und deutsche Flotte noch viel zu wenig Sinn besteht, und nichts bis jetzt gegeben ist, diesen Sinn anzuregen und zu fördern. Auch glauben viele, die für die Vorlesungen geeignet haben, damit ein allemal der deutschen Sache und der allgemeinen Bewegung förderlich gewesen zu sein, und viele, die vielleicht 5 Gr. für die städtische Sammlung beigesteuert haben, halten es für überflüssig, noch an den Vorlesungen Theil zu nehmen. Möglich aber, daß die Stadt selbst hinter der patriotischen Opferwilligkeit anderer Städte nicht zurückbleibt.

* Wir bitten, die Einführung nicht zu frankiren. D. Ned.

Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unser Schachklub hat am 1. Okt. in einer Konferenz beschlossen, mit einem der benachbarten Schachclubs zu Bautzen, Kamenz oder Bittau eine Correspondenzpartie zu spielen. Während des bevorstehenden Winterhalbjahrs findet auch das erste statutenmäßige Schachturnier im Kreise der Gesellschaft statt. Der Sieger erhält ein passendes Geschenk. — Am 5. Okt. wurde der neue Kämmerer, Herr Laurisch, in sein Amt eingeführt. — Das Mittagst-Zentendorf ist endlich an den Herrn Deumert für 13.800 Thaler zugeschlagen worden. — Das "Tageblatt" hebt in einem Bericht über die hübnerologische Ausstellung folgende Gattungen von Hühnern hervor: drei große Stämme schöner brabantischer Schattirungen von weiß, blaugelb und goldgelb, Pollands mit ungewöhnlich großen Hauben, Spanier in vorzülichen Exemplaren, Cochinchina in allen Farben, Zweig-Engländer und die so beliebten Raul-Canis in dem buntesten Farbenspiel, die kleinen netten Egyptianer, die niedlichen Gold-Bantams, vorzügliche Sperber und weiße Pariser, Silberhähne, und vor allem die vom Verein in diesen Tagen erst aus Frankreich bezogenen Crève-Coeur, Houdan und Seiden-Japanen, welche sämmtlich ungeheilten Beifall erhielten. Mehrere Sorten Tauben, unter ihnen die Hühnertauben, verschiedene Stämme sehr guter schwedischer, türkischer und Rouen-Enten, flacharige Odessa-Gänse, desgleichen eine zahme Auerhenne und eine Birkhenne, selbst eine französische Angoro-Kaze nebst ihren sechs Jungen nahmen Theil an der Ausstellung.

+ Grottau. Unser Frauen- und Jungfrauen-Verein, der 62 Mitglieder zählt, feierte am vergangenen Sonntage sein erstes Jahrestest. Die Einnahme beträgt 171 Thaler, wovon 135 Thaler verwendet werden sind. — Am 2. Oktober hielt der Nationalverein eine Zusammenkunft, in der die Anwesenden monatliche fortlaufende Beiträge zur deutschen Flotte zeigten. Herr Kreisrichter Kühr hielt einen längeren Vortrag über die Karlsbader Beschlüsse. — Am 1. Okt. rückte die zweite reitende Batterie des Artillerie-Regiments, welche seit dem Brände des großen Garnison-Stalles am 4. September v. J. wegen Mangel an Stallungen in Frankenstein gestanden hatte, wieder hier ein. Der neu erbaute Garnisonstall ist gleichzeitig in Gebrauch genommen worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 6. Okt. [Demonstrationen.] Die heute Nachmittag aus Anlaß des Matki Borki rożnaczy od pust (Mutter Gottes Rosenfest-Ublach) stattgegebene Prozession hatte eine außergewöhnliche Menschenmenge nicht allein aus der Stadt, sondern auch aus den umliegenden Ortschaften herbeigezogen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Masse, unter welcher man die hochgestellten polnischen Herren und Damen bemerkte, auf 5—6000 und darüber veranschlagte. Der Zug bewegte sich von der Domitanierkirche aus durch die Schuhmacherstraße, wofür selbst an der Kapelle des Ursulinerklosters ein prachtvoller Altar errichtet war, über die Brücke, durch die kleine Gerberstraße, große Gerberstraße und dann zurück nach der Domitanierkirche. Unter den Andächtigen waren hunderte von Damen und Herren mit polnischen Abzeichen geschmückt. Diese Abzeichen bestanden bei den Damen in schwarzweißen Medaillen, Brochen einen Kreuz vorstellend, um welchen die Worte, "Gott schütze Polen", so wie noch andere Inschriften eingraviert waren. Bei den Herren sah man außer der polnischen Tracht noch Busennadeln, den polnischen Adler, oder blos den Adlerkopf, oder das polnische und litauische Wappen u. c. vorstellend, oder breite Gürtel, mit großen Schnallen und Devisen, um den Leib. Ein Fahnenträger hatte die echt polnische Tracht angelegt, eine große, weiße, hohe, vierdrige Mütze, langen Rock und einen, wohl 3 Hände breiten, weißblauen seidenen Gürtel, was einen herrlichen Effekt darbot. Alles verließ ohne die mindeste Störung. Man sieht deutlich, daß diese kirchlichen Demonstrationen, so rubig, so unbemerkt sie vorübergehen scheinen, dennoch sehr bedeutend auf das Landvolk und die niedern Schichten einwirken. Ob auch bei der Prozession das bekannte "Boże coś Polskie" gefungen wurde, konnte nicht wahrgenommen werden. — Heute gegen 6 Uhr Abends sind die aus Mainz entlassenen Reserveisten aus dem ganzen Großherzogthum Posen mit dem Bahnhofe hier eingetroffen, um morgen nach ihrer resp. Heimath entlassen zu werden. — Ueber die Reise des Herrn Erzbischofs von Posen und Gneisen zur Krönung Sr. M. des Königs, nach Königsberg, verlautet noch nichts. Der Herr Erzbischof, der sich doch schon im vorgerückten Alter befindet, soll bis jetzt immer leidend gewesen sein.

X Posen, 4. Okt. Hier ist zur Förderung und Hebung des deutschen Wesens und Selbstbewußtseins von Dr. Chronik die Idee angeregt worden, eine "deutsche Akademie" zu gründen. Da der Oberpräsident der Provinz, v. Bonin, unter dessen Protection das Institut in's Leben gerufen werden soll, dem betreffenden Entwurf des Dr. Chronik zugeneigt schien, hat ihm dieser auch die bezüglichen Statuten zur Begutachtung zugestellt. Die "deutsche Akademie" soll aus Privatmitteln unterhalten werden; indem sich eine "deutsche akademische Gesellschaft" bildete, aus deren Schooße durch jährliche Beiträge die Kosten aufgebracht würden. Die zu lesenden Collegien sollten sich auf rein deutsche Wissenschaften beziehen, und die Vortragsprache dürfte keine andere, als die deutsche sein. Im Anfang sollen nebst dem Dr. Chronik nur noch zwei Dozenten lesen; nachgerade aber würde der Lehrkörper verstärkt werden. Die hohe Wichtigkeit eines solchen Instituts für unsere Stadt und Provinz ist leicht ersichtlich; indeß dürfte, der hiesigen Sachlage gemäß, das Gelingen davon abhängen, inwiefern die Behörden es sich angelegen sein ließen, zu helfen, ohne der Anstalt den Privat-Charakter zu nehmen.

C. Nawitsch, 4. Okt. [Wochenbericht.] Die allerhöchste Geburtstagefeier Ihrer Maj. der Königin wurde in den Nachmittagsstunden von unserer Militärkapelle durch Musik ausgezeichnet, deren Klänge ein zauberliches Publikum heranzogen. Es kamen aus dem Marte mehrere Personen zum Vortrag, welche dem festlichen Tage die entsprechende Weise gaben. Abends fand Zapfenstreich statt. — Hinter den Anstrengungen, welche unsere städtischen Behörden der Verschönerung der Stadt ausgesetzt widmen, bleiben auch Privatpersonen nicht zurück. Nachdem die Passage durch Legung von Trottoirs eine wesentliche Verbesserung erhalten hat, das Feuerlöschen organisiert und der Straßen-Beleuchtung mehr Sorgfalt gewidmet worden ist, erhalten die Häuser einen noblen Anstrich, und viele derselben werden von Schaufern geziert, die der Stadt ein modernes Aussehen verleihen. Von Seiten des hiesigen Corporations-Vorstandes sind auf dem Synagogengrundstück viele Verbesserungen und wesentliche Verbesserungen getroffen worden, die sich einer allgemeinen Zustimmung der betreffenden Gemeindeglieder zu erfreuen haben. Um derselben Kosten zu ersparen, haben die beiden Herren Repräsentanten Jaffe und Ollendorff zur Ausführung des Vorhabens

amerkennenswerthe Opfer gebracht. Ersterer hat aus eigenen Mitteln ein massives Hauptportal aufführen lassen, welches den Eingang zur Synagoge vermittelte. Letzterer hat auf eigene Rechnung das Gotteshaus durch Parkanlagen in würdiger Weise zu schmücken geucht. Der Corporations-Vorstand hat aus der Gemeindesumme auf dem Vorhof der Synagoge mancherlei Vorkehrungen treffen lassen, durch deren Ausführung vielfach dringenden Bedürfnissen abgeholfen worden ist. Nur das jüdische Elementarchulhaus, das dem Einsturz nahe ist und von der Sicherheitspolizei geschlossen werden wußte, steht vereinsamt da, dem Einfluß der Witterung preisgegeben. Bisherig wird der Unterricht in gemieteten, von einander entfernt liegenden Schulen ertheilt, ohne daß Aussicht auf schleunige Wiederherstellung eines Schulgebäudes vorhanden wäre. — Der gestern und heute hier abgehaltene Jahrmarkt stand bei weitem dem vorigen nach.

H. Kempen, 4. Okt. Gestern, als am 3. wurde in der hiesigen katholischen Kirche ein Gottesdienst für die zu Gefallenen in Wilna abgehalten, wobei 13 Geistliche aus dem Kreise Schildberg und viele Gutsbesitzer nebst ihren Frauen und Lündern sich beteiligten. Die heruntergelassenen Vorhänge an den Kirchenfenstern, die vielen brennenden Kerzen und Lampen, die in so ernster Stimmung abgehaltene Predigt, wie die verschiedenen Trauersymbole, gaben der mit einer Menschenmasse gefüllten Kirche ein düsteres Ansehen. — Zwei große politische Fahrten waren aufgestellt, an deren Seiten schwarzer Flor herabhangt. Am Schlusse wurde ein Lied gesungen, bei dem Alt und Jung enthusiastisch einstimmte, und ist es den Referenten nicht entgangen wahrzunehmen, daß nur zwei Personen regungslos dastanden, die keinen Theil an dem Gesange nahmen, nämlich die beiden katholischen Lehrer. — In unserer Nachbarschaft Grabow wurde der evangelische Lehrer Hartmann von der königlichen Regierung zu Posen zum Curius im dortigen Laubstummens-Institut berufen. Die Schulbehörde in vorgenannter Stadt hat die Vertretung in der Schule während der Abwesenheit des Lehrers, dem geprüften jüdischen Lehrer Wolfsohn übertragen, der derselbe willig übernahm, und es verdient die Toleranz, die sich in dieser Stadt bei der evangelischen Bevölkerung fundiert, der öffentlichen Erwähnung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 3. Oktober. Die letzten Tage der Lüchmesse mußten bei der diesmal ungewöhnlich starken Zusluhr dahin gehöriger Fabrikate und der herrschenden Conjectur notwendig noch mehr Verkäufe zu drückenden Preisbedingungen als gewöhnlich für solche Inhaber mit sich bringen, deren Fabrikat entweder nicht gefügt war, bei der bisherigen Auswahl nicht genug angesprochen hatte oder auch wirkliche Mängel befaf und die nicht genug in der Lage waren, abzureisen, ohne unter allen Umständen eine gewisse Löfung gemacht zu haben. Da waren denn freilich zum Schlusse starke Zugeständnisse nicht mehr zu verweigern, wie diejenigen gehan haben, welche nicht nötig hatten, Geld zu machen. Die Stimmung des Marktes ist nun einmal gegenwärtig in allen Branchen derart, daß die Spekulation sehr durch in die Augen fallende Vorhersage angezogen werden muß. In seidenen und halbfiedenen Waren haben die zollvereinflächen und namenlich rheinpreußischen Häuser ein ziemlich stolzes Geschäft nach dem Innlande gemacht, was sich von ausländischen Seidenwaren, wo der Absatz nach dem Auslande steht, nicht sagen läßt. Kurze Waren haben, Bedarf-Artikel ausgenommen, bisher nur einen mäßigen Absatz gefunden; für Luxusgegenstände namentlich sind wenig Käufer. Ein Spezialzweig dieser Branche, die böhmische „Glas-Kurzwaaren-Fabrikation“, ist neuerdings mit Erfolg bemüht, die Abschwege für ihre zahllosen Erzeugnisse zu erweitern. Vom Gange des Messhandels in Produkten ist bis jetzt zu berichten, daß Kuh- und Ochsenhäute, von denen nicht viel zugeführt war, alles rafh bis zu 38 Thlr., für leichte und 32—34 Thlr. pro Centner für schwere verkauft worden ist. Für Rößhäute grohe Prima ist 40 Thlr., andere 32—35 Thlr. begehrt. Kalbfelle waren sehr flau; für leichte große Ladefälle ist bis 125 Thlr. bewilligt worden; mittl und kleine blieben sehr vernachlässigt und konnten nur bei billigen Öfferten verkauft werden. Für schwere Gerberfelle 13—13½ Ngr., Prima 14—14½ Ngr. bezahlt werden. Rindfelle waren nur mit namhaften Verlust gegen Preise der letzten Ostermesse abzufüllen; ebenso gestalten sich für Hasenfelle die Aussichten nicht günstig und gab es dafür bisher nur zu billigen Angeboten Nehmer. Im Rauchwarenfache bietet die Michaelismesse von Landware natürlich nur eine Nachfrage. Von Blits und Marder war nur wenig von Ostern her zurückgeblieben, doch war auch die Nachfrage noch lebhaft. Von Füchsen war die zur Messe gebrachte Nachsammlung nicht unbedeutend und konnte je nach Qualität noch zu Frijahrspreisen verkauft werden. (Leipz. Btg.)

Die Abänderung der Zollsätze für Cerealien Frankreich ist im gegenwärtigen Augenblicke von um so größerer Bedeutung, als die unzureichende Ernte jenes Landes zu belangen Importen von Boden-Erzeugnissen ermutigt.

Mit erstem Oktober 1861 sind die Zollverhältnisse in Frankreich in Bezug auf die nachstehend bezeichneten Nahrungsmittel folgendermaßen geregelt: Der bisherige Tarif ist durch die Gesetzgebung wesentlich vereinfacht; die bewegliche Skala der Getreidezölle ist aufgehoben und an Stelle der Zifferierung nach dem Hohlmaß die nach dem Gewicht eingeführt.

Es zahlen für zwei Zollcentner (100 Kilogramm):

- 1) Weizen, Spelz und Mehlgetreide (d. i. zusammen ausgesäter Weizen und Roggen = meiste), unvermahlen: 50 Centimes (gleich 4 Sgr.); vermahlen: 1 Franc (gleich 8 Sgr.). In beiden Fällen mit einem Zuschlag von 50 Centimes, wenn die Einfuhr nicht in französischen Schiffen, sondern unter fremder Flagge geschiebt.
- 2) Roggen, Mais, Buchweizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Erbsen, Böden, Hirse, Kanariensamen, Maronen, Kastanien, zählen zu Lande und in französischen Schiffen feinen Zoll; in fremden Schiffen, vermahlen und unvermahlen, 50 Centimes.
- 3) Kleie von allen Getreidearten ist zu Lande und in französischen Schiffen zollfrei; in fremden Schiffen: 50 Centimes.
- 4) Brot, Schiffszwieback, Graupe, Gries, Nudelkreis und inländisches Stärkemehl: zu Lande und in französischen Schiffen 1 Franc; unter fremder Flagge: 50 Centimes.

Außerdem sind noch Tarifänderungen für Reis, Nudeln und Makaroni eingetreten, die hier füglich übergegangen werden dürfen. Bezuglich der Artikel: Sago, ausländisches Stärkemehl und Salepiwurzel ist anzuführen, daß diese in französischen Schiffen von den Ländern außerhalb Europa's: 1 Franc; von anderweit: 2 Franks 50 Centimes; in fremden Schiffen und zu Lande gleichfalls 2 Franks 50 Centimes zu entrichten haben.

Die Niederlegung in entrepôts ist — das sind: Privatmagazine unter amtlichem Verschluß, in welche gewisse Waren ohne Zollabzug niedergelegt werden dürfen — ist ausdrücklich nur für Weizen, Spelz, Mehlgetreide, Roggen, Mais, Gerste, Buchweizen, Hafer und für Mehl aus diesen Fruchtkarten gestattet.

Die Ausfuhrzölle für Getreide, Mehl und Kartoffeln sind fortgefallen. N.

F. Breslau, 7. Oktbr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Coures der österr. Papiere niedriger. National-Anleihe 58%, Credit 66%, wiener Währung 73½—73 bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, Freiburger 111 Br. Fonds fest.

Breslau, 7. Oktober. [Amtlicher Produktions-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, seine Gattungen begebt; ordinäre 10—11½ Thlr., mittel 12—13 Thlr., seine 13—14½ Thlr., hochfeine 15—15½ Thlr. — Kleesaat, weiße, sehr fest; ordinäre 9—12 Thlr., mittel 12½—14 Thlr., seine 16—17½ Thlr., hochfeine 17—18 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) laufender Monat höher, spätere unverändert; pr. Oktober 47—4—½ Thlr. bezahlt und Br. Oktober-November 47 Thlr. Br., November-Dezember 47 Thlr. Br., Dezember-Januar 46% Thlr. Br., April-May 46% Thlr. Br. und Gld.

Rübel höher; gefüllt 100 Ctr.; loco und pr. Oktober 12½ Thlr. Br., Oktober-November 12½ Thlr. Br. bezahlt und Gld., 12½ Thlr. Br., November-Dezember 12½ Thlr. Br., Dezember-Januar 12½ Thlr. Br. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März 12½ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., April-May 13 Thlr. Br. — Gefüllt 750 Ctr. Rapsfrüchte.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 19% Thlr. bezahlt, pr. Oktober 19% Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 18½ Thlr. Gld., November-Dezember 18½ Thlr. Gld., Dezember-Januar —, April-May 18½ Thlr. Gld.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

2. Breslau, 7. Oktbr. [Handwerker-Verein.] In der am 5ten abgehaltenen Lehrerschafts-Versammlung dieses Monats ward u. L. eine Geschäftsordnung für die Lehrerschaft berathen und mit wenigen Abänderungen nach dem Entwurfe angenommen, welchen eine mit der Ausarbeitung desselben beauftragte Commission vorlegte. Diese Geschäftsordnung, die selbstverständlich sich innerhalb der Bestimmungen der Vereinsstatuten hält, hat den Zweck, die Einrichtungen und das Geschäftsverfahren, wie sich diese im Laufe der Praxis bis jetzt herausgestaltet haben, auch formell zu fixiren, und außerdem in einigen Punkten eine gewisse Regelmäßigkeit zu erzielen, z. B. einen geordneten Einfluß auf die beim Vereine ins Leben getretenen oder noch tretenten, der Belehrung dienenden Institute (Bibliothek bezüglich der Anschaffung von Büchern u. dgl.) — Gelegentlich eines Fragzettels, welcher einen stenographischen Cursus nach Stolze wünscht, ward entschieden, daß überhaupt für jetzt kein Bedürfnis vorliege, seitens des Vereins einen Cursus für Stenographie einzurichten.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 10. Oktober.

I. Commissions-Gutachten über die Vorschläge zur Reorganisation des Krankenospitals zu Allerheiligen; über die beabsichtigte Erhöhung der Kurkostensätze bei dem genannten Krankenhaus; über die Anträge auf Bewilligung der noch fehlenden Geldmittel zur Vollendung des Pfahlufers unterhalb der Sandbrücke, so wie der Mittel zur Einrichtung der Gasbeleuchtung in der im Grundstück 5 am Nikolai-Stadtgraben gemieteten Turnhalle, zur Renovation der Gebäulehren; über die Anträge auf Bewilligung eines Geschenks, zur Verstärkung der laufenden Ausgabe-Etats für das Bauwesen, für die Forstverwaltungen und für das Kinder-Hospital zum heiligen Grabe. — Nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben bei der Haupt-Armenkasse pro 1860. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über die projektierte Errichtung einer allgemeinen Niederlage für Mühlensfabrikate auf dem städtischen Packhof; über die Vorschläge, betreffend die Fortführung und Vollendung des Katalogs für die Rhediger'sche Bibliothek; über die neu aufgestellten Etats für das Magdalenen-Gymnasium und für das Turnwesen; über die beantragte Verstärkung des Ausgabe-Etats der allgemeinen Verwaltung. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [2483]

Der Vorsitzende.

Feier des 25jährigen Bestehens der Nealschule am Zwinger, und 25jährigen Nektor-Jubiläums des Herrn Direktor Dr. Kletke.

Zu dem am 15. dieses Monats Abends 6 Uhr im „König von Ungarn“ stattfindenden Festmahl werden fernere Anmeldungen, die wie bisher Herr Brauerei-Besitzer Friebe, Hummerei 18, entgegennimmt, baldigst erbeten. [2439]

Die gemütliche Zusammenkunft zur Vorfeier findet am 14. d. M. Abends 8 Uhr im Café restaurant (nicht im Meyerschen Lokale) statt.

<h3

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Ida Schmidt.

Albert Bonstedt, Ober-Bergrath.

Verlobte. [3031]

Erfurt und Breslau, den 6. Oktober 1861.

Die heut stattgehabte Verlobung unserer Tochter **Paula** mit dem Kaufmann Herrn **Ludwig Mamroth** von hier, beeindruckt uns hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzusehen.

Breslau, den 6. October 1861. [3006]

Martin Deutsch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Paula Deutsch.**Ludwig Mamroth.**

Als Verlobte empfehlen sich: [2480]

Auguste Braun, in Ratibor.

B. Loevinger, Sohrau D/S.

Als Verlobte empfehlen sich: [3000]

Emilie Markusfeld.

Herrmann Landau.

Lobz, im Oktober 1861. [3032]

Neuvermählte:

Eraugott Wolff.

Anna Wolff, geb. Hilbert.

Ober-Langenbielau, den 7. October 1861.

Die heut Morgen erfolgte glückliche Einbindung meiner lieben Frau **Sophie**, geborene **Steinitz**, von einem muntern Knaben beeindruckt mich Verwandten und Freunden ergebenst anzusehen. Breslau, den 7. October 1861. [3038]

Jacob Lobenthal.

Heute Mittag hat mich meine Frau mit einem fröhlichen Jungen beschenkt. Breslau, den 6. October 1861. [2996]

Leopold Zobel.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach langerem Leiden die verm. Frau Bädermeister **Theresa Seifert**, geb. **Lischke**, in Kanti. Diese betreibende Anzeige widmen wir allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 6. October 1861. [3001]

Die Hinterbliebenen.

Verspätet. [3009]

Heute entschlief unter thurerer Gatte, Vater und Großvater, der Parfümier **Eduard Meyerstein**, in einem Alter von 65 Jahren. Breslau, den 2. October 1861.

Die Hinterbliebenen.

Gestern Mittag entschlief zum bessern Leben unsre gute Schwieger- und Großmutter, die verwitwete Frau Kaufmann **Wiege**, geb. **Nöthnisch**, in Folge wiederholten Schlaganfalls. Diese Anzeige widmen statt besonderer Meldung allen Verwandten und Bekannten mit betrübtem Herzen: [3011]

Hedwig, verw. Wiege, nebst Kindern. Breslau, den 7. October 1861.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr auf dem Michaelis-Kirchhofe statt.

Sonnabend Früh 8½ Uhr starb am Herzenfieber nach Gottes unerforsschlichem Rath schluss unsre einzige geliebte Tochter **Agnes**, im Alter von 14 Jahren 9 Monaten, was wir hiermit allen Freunden und Bekannten anzeigen. Die tief betrübten Eltern Loewen. E. Herzog nebst Frau. [2461]Heut Morgen 1/10 Uhr entschlief sanft an wiederholtem Schlaganfall nach gewöhnlichstem Leiden im 57sten Lebensjahr unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwestern, die verwitwete Frau Wirthschaffs-Inspектор **Wilhelmine Schönfeld**, geb. **Hapel**. Dies zeigen, um stille Theilnahme bitten, entfernen Verwandten und Freunden ergebenst an: Die tief betrübten Hinterbliebenen. Striegau, den 5. October 1861. [2461]

Gestern Abend 8 Uhr starb nach dreitägigem schwerem Leiden der Kreisgerichts-Rath a. D. Otto von Scheibner. Um stille Theilnahme bitten, zeigen dies entfernten Freunden und Bekannten an: [2497]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Breslau, den 6. October 1861.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna Bando mit Hrn. Alexander v. Blaskowicz in Berlin, Frl. Auguste Strand mit Hrn. Carl Ludw. Hindorf, Frl. Helene Uthemann mit Hrn. Herm. Melde in Perleberg, Frl. Antonie Richter mit Hrn. Otto Sarek in Friedeburg.

Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. Adolf Lasson mit Frl. Louise Stiehl in Berlin, Frl. Hermine Kishauer mit Hrn. Klem. Reinhard Heinrich in Schwiebus, Hr. Staatsanwalt v. Grolman mit Frl. Bertha v. Bernick in Berlin, Hr. Haupim. Gabert v. Schorlemmer mit Frl. Heloise v. Petersdorff.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rob. Bureau in Berlin, Hrn. O. v. Armin in Bogen, Hrn. L. v. Sonnitz in Adl.-Freest, Hrn. Carl Reibe in Berlin, Hrn. Wihl. Rösler dafelbst, Hrn. Franz Wallner dal., eine Tochter Hrn. Pfarrer Wille in Melegithin.

Todesfälle: Hrn. Justiz-Commissionär Ohneforde geb. Hants in Görlitz, Fr. Kreisgerichts-R. Meier geb. Albrecht in Nauen, Fr. Stephanie v. Lüderitz geborene Gräfin Gediz-Drittschler in Brandenburg.

Verlobung: Frl. Eugenie Hansleutner mit Hrn. Hauptm. Carl Bielt in Bözen.

Geburt: Ein Sohn Hrn. F. Müller in Christiwo.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Mittwoch den 9. October, Abends 7 Uhr: Herr Gymnasial-Oberlehrer Pal'm: 1) Eine

fürstliche Ehe des 16. Jahrhunderts, vom Oberlehrer Helbig aus Dresden. 2) Zur Geschichte des Herzogs von Oels, Würtembergischer Linie, vom Rechtsanwalt Wiesner in Wollin. [2485]

Breslauer Turn-Verein.

Die Vereinsmitglieder werden hierdurch freundlich eingeladen, sich Mittwoch, den 9. Oktbr. Abends 8 Uhr im Café restaurant einzufinden zu wollen, um Mitteilungen, das Turnfest am 18. October betreffend, entgegen zu nehmen. [2463]

Das Fest-Comite.

Theater-Repertoire.

Dinstag, 8. October. (Gewöhnl. Preise)

Zum Benefiz für Herrn Ney, aus Anlaß seines 25jährigen Schauspieler-Jubiläums: Zum ersten Male: „Schmetterlinge, oder: Von Blume zu Blume.“

Original-Poche in 3 Akten von Fr. Altmann, Major von Freihelm, Herr auf Eichenau, Fr. Hüwart, Selma v. Freihelm, seine Schwester, Frau Köhler. Commissionsträger Eising, deren Schwager, Fr. Meyer. Cäcilie v. Wilden, Leontine v. Kelch, Alwin, deren Verwandte, Frau Flam. Weiß, Fr. Genelli, Fr. Baillant, Ferdinand v. Dornblüth, Fr. Rohde. Horatius Blond, Fr. Cl. Weiß, Frau v. Bisper, Fr. Schäfer. Professor Hest, Fr. Guinand. Banquier Simon, Fr. Hahn. Traube, Weinreisender, Fr. Meinhold. Matz, Fattotum der Verwandtschaft, Fr. Weiß. Corporal Knorr, Frau Winckel, in des Majors Diensten, Fr. Ney, Frau Heinke. Ein Portier der Eisenbahn, Fr. Kempen. Ein Frau, Frau Körnig. Jean, Franz, Kellner, Fr. Bürmann etc. hierauf: „Die Peri, oder: Ein orientalischer Traum.“ Phantastisches Ballet-Divertissement in 1 Alt. In Scene gezeigt von Fräulein Söhle. Musik von Burgmüller.

Mittwoch, den 9. October. (Kleine Preise)

„Aladin, oder: Die Wunderlampe.“

Komisches Bauernmärchen mit Gesängen und Tänzen in 3 Aufzügen. Nach dem gleichnamigen Märchen aus „Laufend und nach einer Nacht“ frei bearbeitet von G. Rader.

Musik von Fischer.

Carl Maria von Weber, der Vater

des Unterzeichnerten, hat sich in den Jahren von 1804–6 in Breslau aufgehalten. Mit

Ergänzung des Materials zu einer Biographie

des Meisters beschäftigt, bitte ich alle Zeine,

die sich im Besitz von gedruckten oder geschriebe-

nen, auf diesen Aufenthalt C. M. v. Webe-

rs in Breslau bezüglichen Notizen, Brie-

fen oder Documenten befinden, ebenso höchst

als dringend, mir dieselben auf kurze Zeit zur

Benutzung überlassen (wobei ich natürlich für

unverehrte Rücksendung bürg), und gütigst

unserkant zuwenden zu wollen. Meinen ver-

bindlichsten Dank für solche Geneigtheit sage ich im Vorause. [2464]

Dresden, den 1. October 1861.

Max Maria Febr. v. Weber.

Rgl. fach. Staats-Eisenbahn-Direktor.

Bekanntmachung. [2491]

Es sollen 5 Stück Tender-Locomotiven,

welche auf der schmalspurigen Zweigbahn im

Oberschlesischen Bergwerks-Reviere nur einige

Jahre im Gebrauch gewesen sind und sich auch

zur anderweitigen Verwendung als stationäre

oder locomobile Maschinen eignen, freihändig verkauft werden.

Breslau, den 4. October 1861.

Königl. Königl. Direktion

der Oberschlesischen Eisenbahn.

Mein Comptoir befindet sich jetzt:

Karlsstraße 32,

im Hause des Herrn Dr. Jac. Plateau.

Salo Hahn.

Vom 7. Okt. an wohne ich Ohlauerstr. 22.

[2880] E. Schmauch, Schneiderstr.

Für Magenleidende.

Ein sicher wirkendes Mittel gegen Magen-

krampf, Magenschwäche und Appetitlosigkeit

kann mitgetheilt werden. Anfrage D. No. 28

poste restante Rybnik. [2374]

[3030] Warnung.

Ich warne hiermit Federmann, meinem

Sohn, dem Brauergesellen Robert Bockel,

etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich

für nichts aufkomme.

Kunersdorf bei Hirschberg, im Oktbr. 1861.

G. Bockel.

Liebichs Etablissement.

Das erste Abonnement-Konzert des

Königl. Musikdirektors Herrn [2490]

B. Bilse

aus Liegnitz

findet Donnerstag den 10. October statt.

Abonnement-Billets zu 12 Konzerten à 1

Thlr. 10 Sgr. sind im Total und in den be-

kannten Commanditen zu haben.

Wintergarten. [2416]

Heute Dienstag den 8. October: [2416]

1. Abonnement-Konzert

von der Kapelle des lgl. zweiten schlesischen

Grenadier-Regiments Nr. 11, unter Leitung

des Kapellmeisters Herrn C. Faust.

Zur Aufführung kommt:

a) Symphonie D-dur von Haydn.

b) Ouverture zu „Das Rätschen von Heilborn“

von Thürich.

Ans. 4 Uhr. Entrée für Nichtabonnenten 5 Sgr.

[3026] C. Lindner.

Bahnhof Canth.

Sonntag, den 13. Okt., großes Concert

von der Altstädt. Babelkapelle unter Leitung

ihres Dirigenten Herrn Poltmann.

Ansang 8½ Uhr. Ende 9 Uhr.

Entrée pro Person 5 Sgr.

[2444] 8000 Thaler,

erste Hypothek auf einem Rittergute, sind so-

fort zu cediren. Auskunft wird ertheilt Mor-

gens bis um 9 Uhr und Nachmittags bis 3

Uhr bei Kaufmann Schmidgalla, Matthias-

straße 17.

1700 und 5000 Thlr.

Hypothek werden auf ein biesiges im besten

Bauzustand befindliches Grundstück der in-

neren Stadt gesucht. Desfalls öfferten be-

liebe man unter F. A. in fall der Expedition der

Schlesischen Zeitung niederzulegen. [2453]

Anlehen der Stadt Mailand.

genehmigt durch königliches Decret vom 28. Juli 1861.

Mailand, die reichste, prächtigste und bevölkerteste Stadt Ober-Italiens, mit circa 300,000 Einwohnern, mit seinen grossartigen Fabriken und Manufacturen, dem bedeutendsten Handel Italiens, hat ein Anlehen von 18 Millionen Francs gemacht, welches in 8000 Serien und 400,000 Loosen à 45 Frs. oder 12 Thlr. in 55 Jahren durch 60 viertel- und 80 halbjährige Ziehungen, deren **erste** am 1. Januar 1862 stattfindet, amortisiert wird. Diese Anleihe bietet eine ausserordentliche Sicherheit, da die bedeutenden Communalgüter der reichen Stadt Mailand, sowie ihre directen und indirekten Steuern und sonstigen Einnahmen dafür verpfändet sind. Während der ersten 15 Jahre finden **jährlich vier Verloosungen** statt, darunter 1 Gewinn à 100,000, 1 à 25,000, 1 à 10,000, 3 à 1000, 6 à 400, 8 à 200, 16 à 100, 40 à 60 Frs. und realisieren wir sämtliche Gewinne. Die Ziehungslisten sind bei uns einzusehen. Der Emissions-Cours ist **nur 36 Frs.** oder 9 Thlr. 18 Sgr. (80 p.Ct.) oder 2 Thlr. 12 Sgr. (oder 20 p.Ct.) <

Wiederholter Aufruf
zur Baarzahlung gekündigter Posener
 $\frac{3}{2}$ prozentiger Pfandbriefe.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 1. Juni c., betreffend die Kündigung der Behufs Löschung im Hypothekenbuche abgelösten, bis jetzt nicht eingelieferten $\frac{3}{2}$ prozentigen Pfandbriefe

Pfandbr. Nummer. G u t. Kreis. Pfandbri. betrag Rthlr.

Lf. | Amt.

7 3596 Bogwidze u. Pleschen 1000

Kotarby dito

12 3498 dito 500

14 3500 dito 500

25 3484 dito 200

31 3916 dito 100

34 3919 dito 100

43 3852 dito 40

44 3853 dito 40

47 3069 dito 20

48 3070 dito 20

49 3071 dito 20

50 3072 dito 20

4 2450 Bronislaw Schrода 1000

17 2233 dito 500

25 2099 dito 200

29 2103 dito 200

31 2105 dito 200

36 2378 dito 100

38 2380 dito 100

39 2381 dito 100

43 2385 dito 100

47 2389 dito 100

49 2618 dito 40

52 2621 dito 40

53 2622 dito 40

54 2623 dito 40

55 2624 dito 40

57 2626 dito 40

61 1902 dito 20

62 1903 dito 20

63 1904 dito 20

64 1905 dito 20

65 1906 dito 20

66 1907 dito 20

1 565 Bozejewice Schubin 1000

17 418 dito 20

18 419 dito 20

24 2310 dito 1000

33 2104 dito 500

40 1935 dito 200

41 1936 dito 200

47 2194 dito 100

49 2196 dito 100

55 2462 dito 40

56 2463 dito 40

57 2464 dito 40

59 2466 dito 40

60 2467 dito 40

63 1756 dito 20

65 1758 dito 20

66 1759 dito 20

1 2372 Doruchowo Schildberg 1000

3 2374 dito 1000

4 2375 dito 1000

17 2013 dito 200

25 2285 dito 100

28 2288 dito 100

40 1829 dito 20

44 1833 dito 20

6 6180 Grudziec Pleschen 500

21 3623 Jezewo Schrimm 200

22 3624 dito 200

24 4055 dito 100

27 4058 dito 100

29 4060 dito 100

39 3172 dito 20

12 1272 Kosowo Kröben 500

18 1278 dito 500

26 1044 dito 200

27 1045 dito 200

30 1048 dito 100

36 1160 dito 100

44 1168 dito 100

45 1169 dito 100

46 1170 dito 100

52 1578 dito 40

54 1580 dito 40

55 1581 dito 40

60 923 dito 20

62 925 dito 20

64 927 dito 20

65 928 dito 20

15 1165 Kuczkowo u. Chrzanowo Pleschen 200

16 1166 dito 200

19 1299 dito 100

28 1686 dito 40

30 1688 dito 40

33 1017 dito 20

2 362 Ludomy Obornik 1000

4 364 dito 1000

6 366 dito 1000

35 323 dito 200

42 348 dito 100

43 349 dito 100

46 836 dito 40

47 837 dito 40

71 3872 dito 500

81 3845 dito 200

84 3848 dito 200

88 3852 dito 200

90 3854 dito 100

99 4266 dito 100

100 4267 dito 100

101 4268 dito 100

102 4269 dito 100

108 4094 dito 40

109 4095 dito 40

117 3306 dito 20

119 3308 dito 20

120 3309 dito 20

129 4152 dito 1000

131 4093 dito 500

136 4067 dito 200

144 3436 dito 20

147 3439 dito 20

7 1965 Morakowo Wongrowitz 1000

22 1560 dito 200

30 1568 dito 200

35 1754 dito 100

42 1761 dito 100

43 1762 dito 100

57 2091 dito 40

58 1390 dito 20

61 1393 dito 20

29 1538 dito 20

29 1539 dito 20

29 1561 dito 20

29 1562 dito 20

29 1563 dito 20

29 1564 dito 20

29 1565 dito 20

29 1566 dito 20

29 1567 dito 20

29 1568 dito 20

29 1569 dito 20

29 1570 dito 20

29 1571 dito 20

29 1572 dito 20

29 1573 dito 20

29 1574 dito 20

29 1575 dito 20

29 1576 dito 20

29 1577 dito 20

29 1578 dito 20

29 1579 dito 20

29 1580 dito 20

29 1581 dito 20

29 1582 dito 20

29 1583 dito 20

29 1584 dito 20

29 1585 dito 20

29 1586 dito 20

29 1587 dito 20

29 1588 dito 20

29 1589 dito 20

29 1590 dito 20

29 1591 dito 20

29 1592 dito 20

29

Tanzunterricht und Mädelturnen.

Meine Tanzunterrichts-Curse und die Curse für Mädelturnen beginnen am 15. Okt. Anmeldungen nehmen ich täglich von 10—1 u. von 2—4 u. Albrechtsstr. 51, 1. Et., entgegen. M. Neif.

Auktion. Donnerstag, den 10. Okt. und die folgenden Tage von 10 Uhr Früh werden wir die noch vorhandenen **rothen und weißen französischen Weine, Portwein und Champagner** auf Gebind und Flaschen, so wie Keller-Utensilien meistbietend in unserm bisherigen Comptoir, Junkernstraße 14 u. 15, in der goldenen Gans, durch den Auktions-Commissarius Herrn **Neymann** versteigern lassen. [2472]

Breslau, den 7. Oktober 1861.

Burghart u. Co.

Jährlich drei
Ziehung.

Am 15. Oktober d. J.

Höchster Treffer
fr. 60.000.

findet die erste große Ziehung der Freiburger fr. 15 Anlehenloose statt. Prämien fr. 60.000, 50.000, 40.000 zc. Niedrigste Prämie fr. 17. Diese Staats-Anlehenloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke zc. sehr zu empfehlen, um so mehr, da voraussichtlich der jetzige billige Preis von 3½ preuß. Thlr. pr. Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verlosungsplan so wie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese so wie auf alle andere solide Staats-Anlehenloose werden pünktlich ausgeführt durch [2294]

Moriz Stiebel Söhne,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.



C. Beermann,
in Berlin,

empfiehlt in bester Ausführung:

(Magazin: Unter den Linden 8. — Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schlesischen Thore.)	
Rosswerke nebst Dreschmaschinen nach Garrett für 4 Pferde, transportabel.	70
Anwendung: für jede Getreide-Art, Klee, Raps, Lupinen, andere Hülsenfrüchte etc.	24
Preis 290 Thlr.	36
Bedienung: durch 6 bis 8 Männer od. Frauen.	75
Leistung: circa 6 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden.	40
Dieselben Maschinen, für 2 Pferde eingerichtet.	45
280	35
Amerikan. Korn-Reinigungsmaschinen.	12
Getreide-Reinigungs- u. Sortir-Cylinder	22
Dergl. kleineres Format	25
Stahl-Schrotmühlen nach Whitmee & Chapman.	100
Andere landwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe nach den vorzüglichsten Constructionen.	45

Wir beabsichtigen unser **Wein-Commissions-Geschäft** gänzlich aufzulösen, demzufolge verkaufen wir, um das noch vorhandene Lager schnell zu räumen, im Einverständniß unserer Committenten **Madeira** à fl. 12½ Sgr. **Portwein** à fl. 13½ Sgr. **Malaga** 13½ " **Muscat Lünel** 7 " **F. süß. Ob.-Ungar** 11½ " **Süss. Ungar** 9 " **Ungar-Ausbruch** in **Champagner-Flaschen**, à fl. 12½ Sgr. **Herb. Ungar** à fl. 9 Sgr. **F. herb. Ob.-Ungar** à fl. 12½ Sgr. **Franzwein-Haut-Barsac** 8 " **Rhein- und Rothweine:** **Hattenheimer** à fl. 7 Sgr. **Forster Traminer** à fl. 9 Sgr. **Hochheimer** 10 " **Moselblümchen** 8 " **Medoc St. Julien** 9 " **Med. Listrac** 10 " **Chat. Margaux** 11 " **Sächs. Rothwein** 5½ " ferner echten **Rum** à fl. 15 u. 20 Sgr. **Moselwein** 6 " **Borfahende Preise verstehen sich nur bei Abnahme von 15 Flaschen, gleichviel, ob von einer oder mehreren Sorten. Flaschen werden mit 1 Sgr. berechnet.** [2479]

Tolle & Comp., Herrenstraße 31,
Eingang im Hause rechts.

Zu Kinder-Kleidern
und Morgenröcken für Damen empfiehlt sich echt englische Baumwolle von reiner Wolle, auf beiden Seiten zu tragen, in sehr netten Deutins, [2476]

15 Sgr. pro berliner Elle.

Auf Verlangen bin ich gern bereit, nach auswärts Proben einzufinden.

Eduard Littauer,
Ring 27 (Beckerseite), zweites Haus von der Schweidnitzer-Straßen-Ecke.

Das neu errichtete concess. Commissions- und Agentur-Bureau von **Herrmann Hein, Oderstraße 7**, eine Treppe, empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Häusern, Gütern, Hypotheken, Unterbringung von Capitalien, Beschaffung von größeren Wohnungen, Geschäfts-Lokalen und dergleichen, und versichert die billigste und pünktlichste Bevorzugung. Sprechstunden 8—10 Uhr Früh, 2—3 Uhr Nachm. [3007]

Preis-Medaille der Gesellschaft zur Förderung nützlicher Künste in Paris.

Keine grauen Haare mehr!

Melanogene,
Färbemittel für die Haare,
ersfund von Diequemare ainé in Rouen.

Dieses Färbemittel, das seit bis jetzt dagewesen, zeichnet sich nicht allein dadurch aus, daß es alle Nüancen auf der Stelle hervorruft, sondern daß es geruchlos und sich ohne irgend eine Benachtheiligung der Haut anwenden läßt. Preis 2 Thaler.

General-Depot für den Engros-Verkauf, für die deutschen Staaten, bei **Friedrich Wolff u. Sohn** in Karlsruhe (Baden)

und bei den ersten Friseurs in allen Städten.

Briefe erbitten man sich franco. [2468]

Das Erste Herren-Kleider-Magazin der vereinigten Schneider-Meister, Schuhbrücke Nr. 8,

empfiehlt bereits für die bevorstehende Winter-Saison bedeutende Zusendungen der neuesten und modernsten Stoffe und empfiehlt sich damit einem geehrten Publikum zu recht vielen Aufträgen unter Garantie pünktlichster und reisester Bedienung. [2425]

Auch haben wir eine Partie Kleidungsstücke zurückgestellt und verkaufen dieselbe bedeutend unter den Kostenpreisen.

Zur Modistinnen.
Durch persönliche Einkäufe an den Hauptplätzen für Busz- u. Modeartikel habe ich mein Lager für diese Saison auf das Reichste und Mannlichste ausgestattet und empfiehlt dasselbe zur gefälligsten Beachtung. **Marie Kretschmer,** Breslau. [2983]

Flügel, Pianino's u. Tafel-Piano's, Pariser, Wiener und inländ. Fabrikate in vorzüglichster Auswahl sind unter Garantie Salvatorplatz 8, par terre rechts, zu kaufen, auch zu leihen.

Auktion von schönen neuen Delgemälden,

in prachtvollen Goldrahmen,
Dinstag, den 8. d. M. Vorm. 10 Uhr,
im Hotel zu den 2 goldenen Löwen, Zimmer 1,
Oblauerstraße Nr. 79. [2470]

Neymann, Auktions-Commissarius.

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist, oder die Diebe

ermittelt kann, **Wieland, Restaurant,** Neue-Tauernsientraße Nr. 1. [3015]

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung

meiner in der Nacht vom 5 bis 6. Oktober

gestohlenen Gänse behilflich ist,